Nr. 134.

Die Presse.

33. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Freitag den 11. Juni 1915.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die Kriegslage.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz dauert die starke Offensive des Gegners zur Entlastung der russischen Feldarmee noch an, mit wechselndem Kriegsglück, da auch unsere Truppen gelegentlich starke, erfolgreiche Vorstöße machen. Die Lage ist unverändert. — Im Osten haben die Russen sowohl nach Kurland, um Szawle und die Bahnlinie nach Kowno zu halten, wie nach Lemberg Verstärkungen geworfen. Unsere Offensive auf der Linie Kurschany-Szawle ist dadurch vorerst zum Stillstand gekommen. Auch der direkte weitere Vormarsch auf Lemberg von Westen (Przemysl) und Süden (Stryj-Dnjestr) ist dadurch aufgehalten. Dagegen hat General von Linsingen eine Diversion über Stanislau hinaus nach Südostgalizien unternommen, der hohe strategische Bedeutung beigemessen wird.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. T.-B.":

Berlin den 10. Juni.

Großes Hauptquartier, 10. Juni, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die Kämpfe bei Souchez und Neuville dauern an. Nordwestlich von Souchez wurden alle Angriffsversuche der Franzosen im Keime erstickt. Westlich von Souchez in der Gegend der Zuckerfabrik erlangten die Franzosen kleine Vorteile. — Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen von Neuville brachen zusammen. Im Grabenkampf südlich von Neuville behielten wir die Oberhand. — Ein feindlicher Vorstoß südöstlich von Hebouterne scheiterte. Im Verlaufe der letzten Kämpfe wurden dort etwa 200 Franzosen von uns gefangen. — In der Champagne setzten wir uns nach erfolgreichen Sprengungen in Gegend Souain und nördlich von Hurlus in Besitz mehrerer feindlicher Gräben. Gleichzeitig wurden nördlich von Le Mesnil die französischen Stellungen in einer Breite von etwa 200 Metern erstürmt und gegen nächtliche Gegenangriffe behauptet. 1 Maschinengewehr und 4 Minenwerfer fielen dabei in unsere Hand. — Im Westteile des Priesterwaldes blieb ein Grabenstück unserer vordersten Stellung im Besitz des Gegners.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Südwestlich von Szawle setzten die Russen gestern unserem Vorgehen lebhaften Widerstand entgegen. Es wurden nur kleine Fortschritte gemacht. Die Beute der beiden letzten Tage betrug 2250 Gefangene und 2 Maschinengewehre. — Gegen unsere Umfassungsbewegung östlich der Dubissa setzte der Gegner aus nordöstlicher Richtung Verstärkungen an. Vor dieser Bedrohung wurde unser Flügel, vom Feinde unbelästigt, in die Linie Betygola-Zoginie zurückgenommen. — Südlich des Njemen nahmen wir bei den Angriffen in der Verfolgung seit dem 6. Juni 3020 Russen gefangen. Ferner erbeuteten wir 2 Fahnen, 12 Maschinengewehre, viele Feldküchen und Fahrzeuge.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Oestlich Przemysl ist die Lage unverändert. Aus der Gegend von Nikolajow-Rohatyn südlich und südöstlich von Lemberg sind neue russische Kräfte nach Süden vorgegangen. Ihre Angriffe werden von Teilen der Armee des Generals von Linsingen in Linie Litynia nordwestlich Drohobycz-Dnjestr-Abschnitt bei Zurawno abgewehrt.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe zur See.

Torpedierter Dampfer.

Aus London wird gemeldet: Der Dampfer „Lady Salisbury", mit Kohlen von Hartlepool nach London, wurde bei Harwich ohne Warnung torpediert. Mehrere Mann verloren ihr Leben.

Opfer englischer Minen.

Amsterdamer Blättern zufolge ist ein Ymuider Fischdampfer bei der Doggerbank in die Luft geflogen. Von der Besatzung wurde nichts mehr gesehen. Der Fischdampfer „Rijndam" gilt als verloren. Wegen der Fischdampfer „Texel I" und „Irene" herrscht lebhafte Besorgnis, da sie sich dicht an der englischen Küste in der gefährlichen Zone befanden.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Die französischen Kriegsberichte.

Der amtliche französische Bericht von Dienstag Nachmittag lautet: Im Abschnitt nördlich von Arras spielten sich einige Infanterie-Aktionen am Abend und in der Nacht auf den Osthängen des Lorettoplateaus ab. Der Feind erwiderte unseren Angriff durch drei heftige Gegenangriffe, aber die Stellungen wurden beiderseits nicht verändert. Nordöstlich der Zuckerfabrik von Souchez rückten wir vor. In Neuville—St. Vaast bemächtigten wir uns nach einem sehr heftigen Kampfe einer weiteren Häusergruppe. Im Gebiete des Labyrinthes wurde ein deutscher Gegenangriff zurückgeworfen. Südöstlich von Hebuterne suchten die Deutschen die verlorenen Stellungen zurückzuerobern. Sie wurden viermal zurückgeschlagen. Wir erweiterten unseren Gewinn gegen Nordosten bis zur Straße Hebuterne—Yerre, indem wir auf 50 Meter Front zwei Reihen deutscher Schützengräben einnahmen. Wir machten 150 Gefangene, darunter 150 unverwundete.

Amtlicher Bericht von Dienstag Abend: Im Lorettogebiete war der Artilleriekampf heute sehr lebhaft; die Infanterie befestigte überall die vorher gewonnenen Stellungen und erzielte neue Fortschritte. In Neuville—St. Vaast nahmen wir die Gesamtheit des kleinen vom Feind noch besetzten Dorfteils im Westen des Dorfes ein, ebenso neue Häuser in der Hauptstraße (Nordteil). Im Labyrinth schlugen unsere Truppen einen heftigen Gegenangriff zurück. Südlich Hebuterne erweiterten wir leicht unsere Fortschritte und behaupteten unsere Gewinne von gestern heute Nacht trotz starken Gegenangriffes, der von zwei eiligst in Automobilen aus dem Gebiete östlich Arras herbeigeschaften Bataillonen ausgeführt wurde. Wir setzten sodann unseren Fortschritt gegen Osten auf einer Front von etwa 1200 Metern fort. Der Feind bombardierte heftig die Schützengräben, die wir ihm gestern nördlich der Aisne in der Nähe von Moulin sous Touvent abgenommen hatten. Diesem Bombardement, das unsere Artillerie eifrig erwiderte, folgte kein Gegenangriff.

Englischer Bericht.

Feldmarschall French berichtet vom 9. Juni: Der Zustand hat sich nicht geändert, es herrscht eine größere Ruhe. Vor dem Wald Ploegstaert ließen wir unter den deutschen Laufgräben eine Mine springen, wodurch die Brustwehr in einer Länge von 30 Yards vernichtet wurde. Zwei deutsche Flugzeuge wurden genötigt, zu landen, das eine gegenüber unserem rechten Flügel durch Geschützfeuer, das andere in der Nähe von Ypern nach einem Luftkampf mit einem unserer Flugzeuge.

Der belgische Heeresbericht

vom 9. Juni lautet: In der Nacht vom 6. zum 7. Juni und am 7. Juni Geschütz- und Gewehrfeuer auf der Front. Am 7. Juni wurden die nördlich von Dixmuiden gelegenen Schützengräben sowie die Dörfer südlich Stuyvekenskerke und Ramskapelle heftig beschossen. Die belgische Artillerie zerstreute deutsche Arbeiter bei Veersbloot.

Die englische Verlustliste

vom 9. Juni weist 70 Offiziere und über 3560 Mann auf.

Ein englischer General gefallen.

Das englische Kriegsministerium teilt mit, daß der englische General Nugent in den letzten Kämpfen in Nordfrankreich gefallen sei.

Die Kritik an der französischen Kriegführung.

Hervé richtet in seinem Blatte heftige Angriffe gegen die Art der französischen Militäroperationen. Die Resultate seien im Verhältnis zu den gebrachten Opfern allzu mittelmäßig. Alle Versuche, die deutschen Linien zu durchbrechen, seien mißlungen und die Verluste erschreckend gewesen. Jedermann habe den Eindruck, daß es in militärischer Beziehung nicht gut gehe. Wenn etwa Munitionsmangel der Grund sei, durfte die Heeresleitung nicht, selbst unter dem Vorwande, den Russen Luft zu schaffen, Hunderttausende von Menschenleben in einer nutzlosen Offensive opfern. Die Heeresleitung muß doch wissen, wo sie der Schuh drückt, und soll auch dementsprechend handeln.

Auch Frankreich leidet an Munitionsmangel.

„Matin" will wissen, daß alle Spezialarbeiter der Metallindustrie und die Ingenieure, welche mobilisiert sind und an der Front oder in den Depots stehen, den für die Landesverteidigung arbeitenden Werkstätten und Fabriken wieder zugeteilt werden sollen. Diese Maßnahme hängt mit der Steigerung des Munitions- und Kriegsmaterialbedarfs zusammen.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Stanislau erobert.

Amtlich wird aus Wien vom 9. Juni mittags gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Südlich des Dnjestr verloren die Russen neuerdings an Boden. Unter vielfachen Verfolgungskämpfen siegreich vordringend, erreichten die Verbündeten gestern nördlich **Kolomea** die Linie **Kulaczkowce—Korszow,** gewannen die Höhen von **Ottynia, nahmen abends Stanislau in Besitz und drangen weiter gegen Halicz** vor. Der Tag brachte **5570 Gefangene.** An der übrigen Front in Galizien und Polen hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Balkankriegsschauplatz.

An der **serbischen Grenze** fanden da und dort **Plänkeleien** und auch Artilleriegefechte ohne Bedeutung statt.

Bei **Korito wurde eine montenegrinische Bande** in österreichisch-ungarischen Uniformen zersprengt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Russischer Bericht.

Der große russische Generalstab gibt unterm 9. Juni bekannt: In der Gegend von Szawle unternahm der Feind, der sich verstärkt und eine neue Aufstellung eingenommen hatte, einen hartnäckigen Angriff in der Richtung auf Bubis. Am 7. Juni räumten unsere Truppen dieses Dorf und versammelten sich in einer Stellung vor Szawle. An der unteren Dubissa entwickelt sich unser Vormarsch in befriedigender Weise. Am linken Weichselufer nördlich von Rawa benutzten die Deutschen die günstige Windrichtung und versuchten unsere Truppen mit Stickgasen zu vergiften. In Galizien dauert der hartnäckige Kampf auf dem linken Ufer der Wisznia fort. Dort gelang es dem Feinde am 6. Juni, unsere Truppen zurückzudrängen. Nichtsdestoweniger machten wir dort bei Gegenangriffen ungefähr 2000 Gefangene. An der Dnjestrfront fanden am 6. und 7. Juni zwischen den Flüssen Tismienica und Lukwa Kämpfe statt. Die Angriffe des Feindes gegen unsere Stellungen am rechten Ufer des Dnjestr zwischen Ugarstberg und Jidaczow blieben erfolglos. Bei Jidaczow machten wir etwa 300 Gefangene, darunter 6 Offiziere, und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Bei Zurawno drangen die feindlichen Streitkräfte, die Verstärkungen erhalten hatten, im Walde bis zur Eisenbahn vor. Am rechten Ufer des Dnjestr gerieten die Deutschen in der Gegend des Dorfes Siwla in einen Hinterhalt. Sie wurden in dichter Reihe mit einem Kugelregen überschüttet und sodann durch einen raschen Bajonettangriff niedergemacht. Ungefähr 200 Deutsche wurden getötet und einige Dutzend gefangen. Zwischen Siwka und Lukwa wiesen wir einen feindlichen Angriff ab.

Die Rückzugslinie der Russen am Dnjestr bedroht.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier meldet der Kriegsberichterstatter Kirchleben: Durch die Eroberung von Stanislau dürfte die russische Offensive gegen die Armee Pflanzer-Baltin endgiltig zum Stehen gebracht sein. Auch muß den Russen deutlich werden, daß hier ihre Rückzugslinie durch die Armee Linsingen im Rücken bedroht werde. Die Russen haben bei Mosziska durch starke Befestigungen die Straße nach Grodek gesperrt. Diesen Punkt greift gleichzeitig auch die Armee Puhallo von Medyka heftig an. Die Russen leisten hier zähen Widerstand, um die Verbündeten wenigstens eine Zeit lang aufzuhalten.

Das „Berl. Tagebl." meldet aus Eperjes: Ein Kriegsberichterstatter meldet, die plötzliche Wendung der Armee Linsingen von Norden gegen Osten sei eines der genialsten Manöver der ostgalizischen Offensive. Einerseits wird hierdurch der Versuch der Russen, unseren rechten Flügel zu durchbrechen, vereitelt, andererseits sind die zwischen Kolomea und Delatyn angreifenden großen russischen Kräfte zur Defensive gezwungen.

Seiner Bewunderung für die deutschen Soldaten

gibt der Kriegsberichterstatter Molnar in einem Telegramm an die „Neue Freie Presse" Ausdruck. Molnar schildert das Aussehen der Deutschen 48 Stunden nach der Einnahme von Przemysl und erzählt einige Einzelheiten aus seinen Beobachtungen, welche alle Zeugnis von der glänzenden Dis-

ziplin und der musterhaften Ordnung und Sauberkeit unserer Truppen geben und faßt sein Urteil in die Worte zusammen: Wer je gesehen hat, was wir hier gesehen haben, dem kann man nie ausreden, daß diese Soldaten von niemandem auf dieser Welt überwunden werden können.

Angeblicher Erfolg russischer U-Boote.

Von Petersburg aus ist am 7. Juni die Meldung verbreitet worden, daß aus den Berichten russischer Küstenposten und im Dienste befindlicher Unterseeboote hervorgehe, daß es gelungen sei, durch in der Fahrtrichtung des Feindes ausgelegte Minen und durch Angriffe russischer Tauchboote drei feindliche Schiffe zu versenken oder zu beschädigen. Hierzu erfährt Wolffs Büro an zuständiger Stelle, daß nur ein Schiff, und zwar **ein Kohlendampfer**, **durch den Torpedo eines feindlichen Unterseebootes** versenkt ist. Ein Torpedoboot, das gerade bei diesem Dampfer längsseit gegangen war, wurde durch denselben Torpedo leicht beschädigt und ist inzwischen im Hafen eingelaufen. Im übrigen ist **die Nachricht unzutreffend.**

* * *

Der italienische Krieg.

Der österreichische Tagesbericht

vom 9. Juni **meldet vom** italienischen Kriegsschauplatz:

Der **erste größere Angriff des Feindes,** gestern Nachmittag von Truppen in der beiläufigen Stärke einer Infanteriedivision gegen den **Görzer Brückenkopf** angesetzt, wurde unter schweren Verlusten der Italiener **abgeschlagen.** Diese fluteten im Artilleriefeuer zurück und mußten mehrere Geschütze stehen lassen. Das gleiche Geschick ereilte feindliche Angriffsversuche bei **Gradisca und Monfalcone.**

Die Kämpfe an **der Kärntner Grenze** östlich des **Plöckenpasses** und das beiderseitige Geschützfeuer im Gebiete unserer Kärntner und Tiroler Sperrbefestigungen dauern fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Zur Vernichtung des italienischen Luftschiffs „Citta di Ferrara".

Amtlich wird aus Rom gemeldet: Am Morgen des 8. Juni überflog eines unserer Lenkluftschiffe F i u m e und ließ mehrere Bomben auf Orte militärischen Charakters fallen. Bei der Rückfahrt wurde das Luftschiff durch Motorpanne gezwungen, in der Nachbarschaft der Insel L u s s i n auf dem Meer niederzugehen, und wurde z e r s t ö r t. Nach Mitteilung des Feindes soll die Besatzung gerettet und gefangen genommen worden sein.

Der Kriegsberichterstatter des Wiener „Fremdenblattes" meldet zur Vernichtung des italienischen Luftschiffes „Citta di Ferrara", daß das Luftschiff sofort nach Sichtung von einem österreichisch-ungarischen Flugzeug verfolgt wurde. Das Flugzeug überflog das Luftschiff senkrecht und schleuderte eine Leuchtpatrone, worauf das Luftschiff explodierte, zerschellte und als Trümmerhaufen zu Boden stürzte.

Über die Bombenabwürfe der „Citta di Ferrara" wird noch gemeldet: Eine Frau wurde getötet, eine andere und zwei Kinder wurden schwer verletzt. Eine Bombe fiel, ohne Schaden anzurichten, auf das Gebäude der ungarischen Ölindustrie-Gesellschaft. Es wurde hier, wie auch bei anderen Bomben, nur unbedeutender Schaden angerichtet.

* * *

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

Türkischer Kriegsbericht.

Das türkische **Hauptquartier** teilt vom 9. Juni mit: An der **Dardanellenfront** bei **Ari Burnu** schlugen wir in der Nacht vom 7. bis 8. Juni zwei feindliche Angriffe gegen unseren rechten Flügel leicht zurück und brachten dem Feinde große Verluste bei. Gestern anhaltende schwache Artillerie- und Infanteriegefechte mit Unterbrechungen. An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Zum Untergang des französischen Minenlegers.

Ein türkisches Blatt erklärt, daß der untergegangene französische Minenleger wahrscheinlich auf eine seiner eigenen Minen aufgelaufen sei.

* * *

Die portugiesische Aktion an der Grenze von Deutsch-Südwest.

Die Genfer Blätter melden aus Lissabon, daß der Gouverneur von A n g o l a beauftragt worden sei, den südlichen Teil von Angola wieder zu besetzen und zu versuchen, die von den Deutschen eroberten Gebiete wieder zu gewinnen. Die portugiesischen Truppen sollen eine neue Aktion vorbereiten.

Schändliche Behandlung deutscher Gefangener in West- und Nordafrika.

Deutsche Vergeltungsmaßregeln.

Schon im November v. J. hat die deutsche Regierung die Forderung gestellt, daß die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen aus Afrika an klimatisch einwandfreie Orte geschickt werden sollten. Diese Forderung ist durch die amerikanische und auch durch die spanische Botschaft verschiedentlich wiederholt worden. Die französische Regierung hat es für nötig gefunden, darauf nur zu antworten, daß die Deutschen in Dahomey an gesunden Orten lebten, — was nicht zutrifft — und daß nur diejenigen nach Frankreich zu senden wären, deren Gesundheit einen längeren Aufenthalt in Afrika nicht gestattete. Frankreich hat also diese Forderung nicht erfüllt. Zurzeit befinden sich annähernd **400 deutsche Kriegs- und Zivilgefangene in Dahomey,** teils aus Kamerun, teils aus Togo, und **mehrere Tausend von Kriegs- und Zivilgefangenen in Marokko und Tunis** und den anderen französischen Besitzungen. Übereinstimmende sichere Nachrichten besagen, daß unsere Deutschen dort, an den verschiedensten Plätzen verteilt, **und besonders in Dahomey geradezu schmachvoll behandelt** werden. Zum größten Teil müssen sie in glühender Sonnenhitze schwere körperliche Arbeiten verrichten (Wegearbeiten, Steineklopfen usw.)

In Dahomey ist ihre Bekleidung völlig unzureichend. Sie durften nichts aus Kamerun oder Togo mitnehmen; in den leichten Sachen wurden sie im Herbst 1914 nach Dahomey gebracht. „Abgerissen", mit leichten Kopfbedeckungen, verrichten sie ihre Arbeit. Sie wurden fast nie in Europäerwohnungen gebracht, sondern leben in selbst erbauten Lehm- oder Strohhütten, ohne Moskitonetze, auf Strohmatten, ja auf dem nackten Fußboden. Zumteil zimmerten sie sich ihre Betten selbst. Sie müssen selbst kochen, eine Bedienung wird ihnen zumteil versagt. Die Bewachung geschieht in entwürdigender Weise durch Schwarze, die den Weißen ihre Macht zeigen. Die französische Zeitung „Minoir" hatte sogar die Stirn, dies in einem Bilde zu bringen, das von einem höhnischen Kommentar begleitet war. Es fehlt an den nötigen Medizinen, wie Chinin usw. und an ärztlicher Hilfe. Ein französischer Arzt sagte: „Die Männer sollen leiden". Das Klima in Dahomey ist eines der mörderischsten der ganzen Westküste Afrikas; nicht nur deutsche, sondern auch französische Fachleute haben sich in diesem Sinne geäußert. Gelbes Fieber, Schwarzwasserfieber, Malaria sind an der Tagesordnung. Man kann sich nur mit Hilfe von Moskitonetzen gegen die Insekten schützen. Wenn es auch Orte geben mag, die für den Europäer einigermaßen bewohnbar sind, so ist das Klima im allgemeinen eines der ungesündesten.

Nicht besser ergeht es unseren Kriegsgefangenen in Nordafrika. Mit dem fortschreitenden Sommer erhöhen sich dort die Tagestemperaturen auf 50 bis 60 Grad C. Ohne Tropenhelme müssen unsere braven Soldaten in dieser Gluthitze schwerste Arbeiten verrichten. Das einzige, was die französische Regierung bis jetzt zugestanden hat, ist eine Verlängerung der Mittagspause von 11—3 Uhr. Nach übereinstimmenden Urteilen von Fachmännern ist es für Europäer, und noch dazu solche, die des Klimas ungewöhnt sind, ohne Gesundheitsschädigung unmöglich, diese Arbeiten auszuführen. Noch schlimmer erscheint es, daß die Franzosen auch Verwundete und Kranke nach Afrika gebracht haben und ohne Erbarmen zur Arbeit zwingen.

Die Ernährung ist auch hier durchaus unzureichend. Die Pakete aus der Heimat kommen in den meisten Fällen beraubt oder garnicht an; auch die Geldsendungen gehen sehr unregelmäßig ein. Die Strafen sind außerordentlich grausam, eine Tatsache, die aus der Fremdenlegion schon längst bekannt ist. Vielfach haben Kriegsgefangene aus Verzweiflung über ihre Lage den Lockungen zum Eintritt in die Fremdenlegion nachgegeben, wo sie es natürlich auch nicht besser haben. Aus einer großen Anzahl von Briefen hört man übereinstimmend die erschütternden Klagen über die Leiden unserer gefangenen Krieger in Afrika heraus. Hierbei ist zu bedenken, daß alle Postsachen der Prüfung durch die Zensur unterliegen und die Leute nicht das schreiben können, was sie wollen. Aber durch die eidlichen Aussagen zurückgekehrter Frauen und Missionare, und in durchgeschmuggelten Nachrichten zeigt sich stets dasselbe traurige Bild.

Unsere Heeresverwaltung hat sich **gezwungen gesehen,** da alle Verhandlungen erfolglos blieben, nunmehr zu Taten, d. h. **zu energischen Gegenmaßregeln zu schreiten.** Das mörderische Klima von Dahomey steht uns nicht zur Verfügung, auch auf dem Wege der Erniedrigung der weißen Rasse durch die Aufsicht von Schwarzen vermag Deutschland dem Kulturstaat Frankreich nicht zu folgen. Aber man wird **kriegsgefangene Franzosen in ungefähr gleicher Anzahl** wie unsere Kriegs- und Zivilgefangenen in Afrika, aus den schönsten Gefangenenlagern, wo sie alle Annehmlichkeiten und alle Fürsorge seitens der Lagerkommandanturen genießen, **zu Arbeiten in die Moorkulturen überführen.** Die Auswahl der Gefangenen wird ohne jede Rücksicht auf soziale Stellung und Beruf geschehen, genau so, wie es Frankreich mit unseren Kriegsgefangenen in Afrika macht. Wir wollen dadurch erreichen, was der Appell an die Menschlichkeit Frankreichs und langmütigste Verhandlungen bisher nicht erreicht haben.

Politische Tagesschau.

Der Seniorenkonvent des Abgeordnetenhauses trat am Mittwoch Nachmittag zu einer Besprechung zusammen und einigte sich dahin, den Präsidenten zu ermächtigen, die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses auf Sonnabend dieser Woche einzuberufen und die zweite, eventuell dritte Lesung des Fischereigesetzes auf die Tagesordnung zu setzen. Man ging dabei von der Annahme aus, daß es dem Herrenhause möglich sein werde, in ganz kurzer Zeit das Fischereigesetz gleichfalls zu erledigen. Die darauffolgende Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses soll erst nach Abschluß der Beratungen des Herrenhauses über das Fischereigesetz bezw. nach Abschluß der Beratungen der verstärkten Budgetkommission des Abgeordnetenhauses stattfinden; nach dem Stande der Beratungen der Budgetkommission wird diese Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses schwerlich in der nächsten Woche anberaumt werden können.

Falschmeldung über einen Anschlag auf das Gebäude der deutschen Gesandtschaft in Bern.

Pariser Blätter, wie zum Beispiel „Journal des Débats" haben Meldungen aus Bern gebracht, in der deutschen Gesandtschaft in Bern seien die Fenster durch Steinwürfe zertrümmert worden; der Gesandte habe dies angezeigt und einen Überwachungsdienst erbeten, da er sonst gleich von der Schußwaffe Gebrauch machen werde. Die Meldung ist nach einer Erkundigung der „Basler Nachrichten" völlig erfunden. Allerdings wurden durch Steinwürfe Fensterscheiben zertrümmert, aber bei der i t a l i e n i s c h e n G e s a n d t s c h a f t, worauf a u f d e r e n E r s u c h e n der Bewachungsdienst bei den Gesandtschaften verschärft worden ist. — Ferner meldet die Schweizerische Depeschenagentur: Von zuständiger Seite wird bestätigt, daß die von einigen Zeitungen gebrachte Nachricht über einen Anschlag auf das Gebäude der deutschen Gesandtschaft in Bern kein wahres Wort enthält.

Die Wehrpflichtfrage in England.

Die N a t i o n a l i s t i s c h e P a r t e i versammelte sich am Mittwoch im Unterhause und nahm eine R e s o l u t i o n an, in der sie sich ausdrücklich g e g e n die Wehrpflicht erklärt.

Rußland sorgt auch in England für Judenreinheit.

Die in London erscheinende jüdische Zeitung „World" stellt fest, daß die Entfernung der bisherigen jüdischen Minister aus dem neuen englischen Kabinett auf direkte Beeinflussung Rußlands zurückzuführen ist. Da die Entfernung Herbert Samuels als Generalpostmeister nicht gleich durchzuführen ist, beschloß die Regierung das Verbleiben Samuels auf seinem Posten, aber ohne Sitz im Kabinett. Die Veranlassung hierzu gab ein Protest jüdischer Minister gegen die Verfolgung ihrer Glaubensgenossen in Rußland. Nach Konstituierung des neuen „judenreinen" Kabinetts in England erfolgte die bereits vorher beschlossene, aber eine Zeitlang zurückgehaltene Verordnung der russischen Regierung über die Ausweisung sämtlicher Juden aus Kurland und im Gouvernement Kowno.

Maßregeln gegen die Juden in Rußland.

Nach dem „Rußkoje Slowo" beschloß der Ministerrat, aus allen neuzugründenden Aktiengesellschaften außer den feindlichen Ausländern auch die Juden auszuschließen. — Eine Depesche der „Kiewskaja Mysl" aus Wilna dementiert die Nachricht Petersburger Blätter von der angeblichen Zurücknahme der Verordnung über die A u s w e i s u n g der Juden aus K o r o m a n und K o w n o. Vielmehr ist, nach dieser Depesche, den Juden der Aufenthalt im ganzen Festungsrayon Kowno endgiltig verboten. Die Gesamtzahl der aus dem Gouvernement Kowno und aus Kurland ausgewiesenen Juden erreichte 147 000. Da die Ausweisungen innerhalb 24 Stunden erfolgten, sind H u n d e r t e v o n K i n d e r n v e r l o r e n g e g a n g e n. Die lettischen Zeitungen fordern die Letten auf, den Handel in allen Gegenden an sich zu reißen, aus denen die Juden und Deutschen ausgewiesen sind. — „Denj" meldet: Auf dem Brester Bahnhof in W a r s c h a u ist eine vom 31. Mai datierte und vom Stationschef unterschriebene Ankündigung angebracht, in der es heißt, daß es auf Verfügung der Militärobrigkeit den Juden verboten ist, vom rechten Weichselufer über Iwangorod oder aus anderen Gouvernements, die jenseits der Weichsel liegen, in der Richtung nach Radom zu reisen. Deswegen ist der F a h r k a r t e n v e r k a u f a n d i e J u d e n e i n g e s t e l l t und ihnen überhaupt verboten sich auf den Bahnhöfen zu zeigen.

Anhaltende Besserung im Befinden des Königs von Griechenland.

Nach dem am Dienstag mittags ausgegebenen Krankheitsbericht betrug die Temperatur des Königs 37,6. — Der Krankheitsbericht von Dienstag Abend besagt: Der Zustand des Königs hat sich gebessert. Die Temperatur betrug heute Abend 37, Puls 108, Atmung 18.

Die italienische Kolonie Erythrea bedroht.

Nach einer Privatmeldung der „Neuen Züricher Zeitung" aus Mailand wird dort versichert, an der abessinischen Grenze seien ernste Unruhen ausgebrochen. Man rechne mit einem Einfall der abessinischen Stämme in die italienische Kolonie. Die italienischen Truppen wären zu schwach, sodaß erhebliche Verstärkungen für einen erfolgreichen Widerstand notwendig sein würden.

Zur Lage in Mexiko.

Das Reuterbüro meldet aus El Paso (Texas): General Villa beschloß, Caronza aufzufordern, einen Ort auf neutralem Gebiet für eine Besprechung über die Warnungsnote Wilsons zu bestimmen.

Die Fleischausfuhr aus Australien verboten.

Die Regierung von Victoria hat der britischen Regierung mitgeteilt, daß sie infolge Fleischmangels die Fleischausfuhr verbiete.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Juni 1915.

— Die Kronprinzessin fuhr Mittwoch Vormittag 11,30 Uhr vor der königlichen Akademie der Künste am Pariser Platz vor, um der dort veranstalteten Großen Berliner Kunstausstellung einen Besuch abzustatten. Der Präsident der Ausstellung, Professor Karl Langhammer, empfing die Kronprinzessin und geleitete sie durch die Säle. Nach Besichtigung der Ausstellung deutscher Häkelspitzen in der Eingangshalle wandte sich die Kronprinzessin den Sälen mit den Bildern und Plastiken zu. Am Dienstag Nachmittag hatte die Kronprinzessin das Cecilienhaus des Vaterländischen Frauenvereins in Charlottenburg besucht, das seit Kriegsbeginn Lazarettzwecken dient.

— Mit Ermächtigung des Herrn Oberpräsidenten hat das königliche Provinzialschulkollegium hierselbst die diesjährigen Sommerferien an den höheren Lehranstalten für die männliche und weibliche Jugend, sowie an den Schullehrerseminaren und Präparandenanstalten in der Provinz Brandenburg, mit Ausnahme von Groß-Berlin, um 2 Wochen, auf die Zeit von Freitag den 16. Juli bis Dienstag den 17. August hinausgeschoben.

Parlamentarisches.

In den Sitzungen am 7., 8. und 9. d. **Mts.** setzte der verstärkte **Haushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses** die Beratung über den **Antrag Brütt** fort. Bei den Gesellschaften und dem **Organisationsplan für die zukünftige Brotversorgung** wurden folgende **Anträge angenommen:** 1. Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, darauf hinzuwirken, daß die Ernährung des Volkes einschließlich des Heeres und der Marine nach folgenden Grundsätzen geregelt wird: 1. Die Kommunalverbände sowie Vereinigungen von solchen sind als Selbstwirtschaftsverbände zuzulassen; es ist ihnen eine weitgehende Bewegungsfreiheit zu lassen. 2. **Anstelle der Kriegs-Getreidegesellschaft** tritt die **Reichsgetreidestelle.** Sie besteht aus zwei Abteilungen. Der Abteilung 1 werden die öffentlich-rechtlichen Verwaltungsaufgaben, der Abteilung 2 die Beschaffung des für die Ernährung der Bevölkerung einschließlich des Heeres und der Marine erforderlichen Brotgetreides sowie die Verwaltung und Nutzbarmachung der Getreidebestände übertragen. 3. Die Reichsgetreidestelle untersteht der Aufsicht des Reichskanzlers. 4. Zur beirätlichen Mitwirkung bei Entscheidung grundsätzlicher und sonstiger wichtiger Fragen der Abteilung 2 wird ein Ausschuß eingesetzt, in dem Konsumenten und Produzenten gleichmäßig vertreten sind. Ferner wurde folgender **Antrag angenommen:** Die Staatsregierung zu ersuchen, dahin zu wirken, erstens, daß die **Höchstpreise** für Getreide, Mehl, Brot, Hülsenfrüchte, Futtermittel Zucker usw. so bemessen werden, daß ungerechtfertigte Unkosten vermieden werden, zweitens, daß die mit der Lebensmittelversorgung betrauten Stellen keinen Gewinn erzielen. Überschüsse sind dem Reich zur Kriegsinvalidenfürsorge zu überweisen. Der **Minister des Innern** führte u. a. aus, am 20. Mai sei nur ein Drittel des am 1. Mai vorausgemeldeten **Kartoffelbedarfs** ausgegeben worden. Der Reichsstelle sei ein Überschuß von 8,75 Millionen Zentner verblieben. Hätte die Regierung diese Entwickelung vorausgesehen, so hätte sie wohl von ihren tiefgreifenden Maßnahmen abgesehen. Das **Ergebnis der Schweineschlachtung** sei nicht so erstaunlich. Es sei alles geschehen, um eine unwirtschaftliche Abschlachtung zu verhindern. Der gegenwärtig vorhandene Kartoffelüberschuß werde dem Verbrauch zugeführt werden. Der **Vorsitzer der Reichsstelle für Kartoffelversorgung,** teilt mit, daß die über die Verarbeitung von drei Millionen Zentner Kartoffeln Verhandlungen abgeschlossen seien. Eine größere Menge werde für die **Spiritusproduktion** Verwendung finden. Der **Landwirtschaftsminister** erklärte, bei der Knappheit an Schweinefleisch müsse die **Rindviehzucht weiter gefördert** werden. Die Kommission sei sich darüber einig, daß eine **behördliche Verteilung aller Futtermittel** notwendig sei. Angeregt wurde ferner, dafür zu sorgen, daß der **Landwirtschaft billige Futtermittel zugeführt werden.** Nur so könnten bei den landwirtschaftlichen Produkten billige Preise erzielt werden.

Ausland.

Wien, 9. Juni. Der frühere Handelsminister im Ministerium Badeni, Hugo Freiherr Glanz von Eicha, ist heute gestorben.

Provinzialnachrichten.

r **Graudenz**, 9. Juni. (Ein schwerer Flieger-Unfall,) dem leider zwei Menschenleben zum Opfer gefallen sind, ereignete sich gestern vormittags auf dem Flugplatze der Militärfliegerstation in Graudenz. Dort stürzten aus ziemlicher Höhe zwei Unteroffiziere während einer unternommenen Übungsfahrt mit ihrem Flugapparat ab. Beide waren auf der Stelle tot. Der Apparat wurde stark beschädigt.

Marienwerder. 8. Juni. (Oberlandesgerichtspräsident, Wirklicher Geheimer Oberjustizrat Dr. von Staff) hat nach beendetem Urlaub seine Dienstgeschäfte wieder übernommen.

Elbing, 7. Juni. (Straßenbahnunfall.) Von zwei Straßenbahnwagen, die am Sonntag, abends gegen 8 Uhr, von Vogelsang zur Stadt fuhren, mußte der vordere Wagen in der Nähe des Grundstücks des Photographen Basilius plötzlich halten, um einen Fahrgast aufzunehmen, der mitfahren wollte. Der dahinterfolgende Wagen konnte, da er nur kurzen Abstand vom vorderen hatte und der Wagenführer darauf nicht vorbereitet war, daß an dieser Haltestelle jemand aufgenommen werden sollte, nicht rechtzeitig halten. Der Wagenführer hatte auch nicht bemerkt, daß der vordere Wagen seine Geschwindigkeit vermindert hatte. Der zweite Wagen fuhr daher mit voller Wucht in den vorderen Wagen, sodaß sämtliche Glasscheiben des vorderen Wagens und ein Teil der Scheiben des zweiten Wagens zertrümmert wurden. Mehrere Personen haben durch den Zusammenstoß und die Glassplitter Verletzungen erlitten, die jedoch nur leichterer Art sind und aus Hautabschürfungen bestehen.

Insterburg, 7. Juni. (Eine Webeschule) hat der Vaterländische Frauenverein (Kreis Insterburg) seit Februar in Insterburg eingerichtet. Es sind dort bis jetzt von 165 Frauen und Mädchen Webereien im Werte von 1300 Mark hergestellt worden.

Königsberg, 6. Juni. (Aus dem Fenster gestürzt) hat sich gestern mittags in der stark belebten Löbenichtschen Langgasse eine weibliche Person. Sie stürzte drei Stock hoch aus dem Fenster auf die Straße. Im Falle überschlug sich der Körper, sodaß die Lebensmüde mit dem Kopfe voran auf die Kante des Bordsteins fiel. Hinzueilende Personen bemerkten nur noch einige schwache Lebenszeichen. Der Arzt stellte schwere innere Verletzungen und Schädelbrüche fest.

Hohensalza, 7. Juni. (Die Rote Kreuzmedaille) hat erhalten Schwester Marga Rohrmann, zurzeit im Felde, Tochter des hiesigen Betriebsführers Otto Rohrmann.

Posen, 7. Juni. (Selbstmord.) Als heute vormittags ein Postwagen auf dem hiesigen Hauptbahnhofe zur Reinigung geöffnet wurde, fand man in demselben den Postschaffner Schwandt von hier erhängt vor. Die Leiche wurde nach dem Aufbewahrungsraume des städtischen Krankenhauses gebracht; sie hing bereits acht Tage in dem Wagen, der während dieser Zeit ausrangiert war. Was den Beamten in den Tod getrieben hat, ist noch nicht aufgeklärt.

Lokalnachrichten.

Thorn, 10. Juni 1915.

— (Ein schwerer Verlust) hat die Familie des Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen, Herrn von Jagow, betroffen. Der einzige Sohn, Referendar Matthias von Jagow, Leutnant d. R. eines Jägerbataillons, der sich in früheren Kämpfen das Eiserne Kreuz erwarb, ist im Osten den Tod fürs Vaterland gestorben. An der Trauer ihres Oberhauptes nimmt die gesamte Provinz aufrichtigen herzlichen Anteil.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: der einzige Sohn des Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen von Jagow, Matthias von Jagow, Ritter des Eisernen Kreuzes; er war Referendar und fiel als Leutnant d. R. in einem Jägerbataillon im Alter von 23 Jahren; Leutnant im Pion.-Regt. Nr. 23, früher im Pion.-Batl. Nr. 17 (Thorn) Harald Winkler, Ritter des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und vorgeschlagen zum Eisernen Kreuz 1. Klasse; Offizierstellvertreter Georg Feise-Graudenz (Res.-Feldart. 25); der Feldwebelleutnant in einem Inf.-Regt. Theodor Beilfuß aus Hohensalza; Kriegsfreiwilliger im Inf.-Regt. 46 Willi Ediger aus Damerau, Kreis Culm; Ersatzreservist im Inf.-Regt. Nr. 46 Eduard Loewenberg aus Thorn; Wehrmann im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 84 Josef Grubinski aus Thorn; Leutnant d. L. im Res.-Inf.-Regt. Nr. 204 Robert Keller aus Fürstenau, Kreis Graudenz; Musketier im Ersatz.-Inf.-Regt. Keller Wlazlaw Slazinski aus Golkowo, Kreis Strasburg; Musketier im Brig.-Ers.-Batl. Nr. 25 Stanislaus Kierztowski aus Lissewo, Kreis Culm; Reservist im Brig.-Ers.-Btal. Nr. 25 Anton Schulz aus Noßleck, Kreis Strasburg; Kriegsfreiwilliger, Maler Bernh. Adamski aus Thorn; der Ersatzreservist im Inf.-Regt. Nr. 99 Julius Julkowski aus Thorn, der im Lazarett zu Hörde i. W. an seinen auf dem Schlachtfelde erlittenen Wunden starb; der Musketier, Tapezierer Josef Mruczkowski aus Thorn.

— (Das Eiserne Kreuz) erster Klasse erhielt Major Otto Flöter (Fußart. 15), beim Oberkommando der 11. Armee. — Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Leutnant d. R. Otto Kolwitz, Sohn des Kommerzienrats und Stadtrats Emil Kolwitz in Bromberg; Bürgermeister Dr. Rieckenberg aus Fordon, Leutnant im Feldart.-Regt. 17 Gutsbesitzer Rose-Bliesen, Kreis Graudenz, Offizierstellvertreter im Landw.-Inf.-Regt. 5; Gefreiter Albert Scheil aus Stolp (Landw.-Inf. 21); Unterarzt beim Feldlazarett 9 des 17. Armeekorps Kurt Gerdom, Sohn des Photographen Gerdom in Thorn.

— (Personalien bei der Eisenbahndirektion Bromberg.) Versetzt: Bahnmeisteraspirant Bartram von Bromberg nach Unislaw. Die Versetzung des Oberbahnassistenten Schwanke von Küstrin Neustadt nach Elsenau ist aufgehoben. Die Prüfung haben bestanden: zum Zugführer die Schaffner Zebrowsky, Lada und Pagel in Hohensalza, Blazy in Schneidemühl; zum Lademeister der Ladeschaffner Stoyke in Thorn Hf.

— (Ordensverleihung.) Dem Vorstand des Eisenbahnverkehrsamtes Danzig, Eisenbahndirektor Bütow, der zurzeit als Hauptmann und Bahnhofskommandant von Mlawa im Heeresdienst steht, ist vom König von Sachsen das Ritterkreuz 1. Klasse des königlich sächsischen Albrechtordens mit Schwertern, dem Marine-Oberpfarrer a. D. Dr. Möhrke in Marienburg der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen worden.



Zu den Kämpfen im österreichisch-italienischen Küstengebiet.

Die obige Karte bietet einen genauen Überblick über die bisherigen Gefechte im „Küstenlande“, wie der Grenzdistrikt an der östlichen italienischen Grenze genannt wird. Die Hauptverteidigung der Österreicher liegt im Süden des Küstenlandes hinter dem Lauf des Isonzo, dessen Tal einen natürlichen Festungsgraben zu den östlich sich davon erhebenden Bergstellungen bildet. Die westlich der Linie Monfalcone—Sagrado—Görz vorgelagerte Ebene war nicht zu verteidigen und stand daher für die italienische Offensive auch ohne Kampf offen. Übergangsversuche, welche diese bei Gradiska und Sagrado machten, wurden jedoch blutig abgewiesen. Trotz der Kämpfe im Krngebiet, in denen die Italiener zur Räumung des gleichnamigen Ortes gezwungen wurden, und sonstiger mißlungener Unternehmungen nördlich Görz ist anzunehmen, daß die Italiener im Küstenlande einen allgemeinen Angriff auf die österreichischen Isonzostellungen vorbereiten, der jedoch an den sorgfältig gewählten und vorzüglich armierten Sperr- und Festungswerken der Österreicher scheitern dürfte.

— (Reifeprüfung am königl. Gymnasium.) Es waren zur Prüfung zugelassen und bestanden sie alle nunmehr ins Heer tretenden Oberprimaner: Ulrich Kamlah, Gottfried Maydorn, Gerhard Wolpe. Dazu trat Gotthold Paul, der gleich bei Ausbruch des Krieges bei unserem Pionierbataillon eintrat und in den Kämpfen gegen die Russen verwundet und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde. Er benutzte einen längeren Erholungsurlaub, um seine wissenschaftliche Ausbildung auf dem Gymnasium fortzusetzen. Die Prüfung wurde abgehalten unter dem Vorsitz des Herrn Geheimrats Dr. Kanter. Am heutigen Nachmittag folgt die Prüfung der Oberprimaner des Realgymnasiums.

— (M.-G.-V. „Liederfreunde“.) Dem Verein ist es gelungen, den hier rühmlichst bekannten, beim Militär befindlichen Opernsänger Herrn Dreher für seine Mitwirkung an dem am Sonntag, den 13. Juni, im Tivoli zum besten der Soldatenfürsorge in Thorn stattfindenden vaterländischen Konzert zu gewinnen.

— (Unterschlagung von Feldpostpaketen.) Ein als Hilfsbeamter auf dem Postamte II (Hauptbahnhof) beschäftigter junger Mann hat sich einer schweren Unterschlagung schuldig gemacht, indem er Feldpostpakete beiseite schaffte und sich den Inhalt aneignete, wie bei einer Haussuchung festgestellt wurde.

— (Thorner Viehmarkt.) Auf dem heutigen Viehmarkt waren 30 Schlachtschweine und 47 Ferkel aufgetrieben. Gezahlt wurde für Schlachtschweine 90—100 Mark für den Zentner, Läufer 60—80 Mark das Stück und Ferkel 42—60 Mark das Paar. — Der Auftrieb war im Vergleich zur Kauflust gering.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Zugeflogen) ist ein Kanarienvogel.

Aus Russisch-Polen, 7. Juni. (Die Lebensmittelteuerung in Warschau.) „Rjetsch“ meldet aus Warschau vom 29. Mai: Heute wurde Fleisch im Einzelverkauf mit 90 Kopeken das Pfund berechnet. In normalen Zeiten kostet das Pfund nur 15 Kopeken.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

Einwohnerfrau aus der Lindenstraße. Wenn Sie, wie Sie selbst sagen, jetzt ein größeres Einkommen haben als bei Lebzeiten Ihres Mannes, so kann der Hausbesitzerin kein Vorwurf daraus gemacht werden, daß sie den früheren Nachlaß an der Monatsmiete von 1,50 Mark nicht mehr gewährt. Der Krieg kommt hierbei garnicht in betracht; wer bezahlen kann, muß im Kriege so gut bezahlen wie vorher im Frieden. Die Wirtin hätte freilich, statt die 1,50 Mark kurzerhand mit abzuziehen, Ihnen vorher Mitteilung machen können, daß ein Nachlaß nicht mehr gewährt werden würde. Aber hätten nicht auch Sie, als Sie das Geld schickten, die Verpflichtung gehabt, der Wirtin Mitteilung zu machen, daß Sie jetzt, im Genuß eines größeren Einkommens, auf den Nachlaß von 1,50 Mark keinen Anspruch mehr erhöben?

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Sammelbüchse bei Rob. Liebchen 67,85 Mark, darunter für am Nichtraucher-Tage nicht gekaufte Zigarren von Bäckermeister Günther-Stewken 5 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 19 667,05 Mark.

Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen entgegengenommen.

Mannigfaltiges.

(Weil sie ihm nicht zum Geburtstag gratulierte.) In der Nacht zum Dienstag ist in Dresden aus einem ganz unglaublichen Grunde ein Verbrechen verübt worden. In der Vorstadt Löbtau hat der Maurer Schär seine 30jährige Tochter überfallen und mit einem Hammer so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Die Tatsache, daß die Tochter ihm nicht zum Geburtstag gratuliert hatte, war die Ursache des mörderischen Überfalles. Der Vater ist nach der Tat geflohen, konnte aber bereits verhaftet werden. Er versuchte Selbstmord zu begehen, indem er sich die Pulsader und die Kehle durchschnitt, konnte aber noch lebend ins Krankenhaus eingeliefert werden.

(Bankerott eines englischen Gesandten.) Der frühere englische Gesandte in München, Sir Edwin Harry Corbett, der auch der Vertreter Englands am württembergischen Hof war, ist bankerott erklärt worden. Seine Schulden belaufen sich nach englischen Mitteilungen auf 7500 Lstr. (150 000 Mark), sein Vermögen wird nur mit 35 Lstr., also 700 Mark angegeben, abgesehen von der Hauseinrichtung aus seiner sonstigen Habe, die sich noch im englischen Gesandtschaftsgebäude in München befinden, aber nicht so wertvoll sind, daß die Gläubiger viel dafür erhalten werden. Die englische Regierung weigert sich, die Schulden zu zahlen.

(Überschwemmungsschäden in Rußland.) Dem „Rußkoje Slowo“ vom 23. Mai wird aus Astrachan gemeldet: In der Niederung des Jenatojewer Stadtgebiets wurden 10 000 Stück Vieh von der Flut fortgerissen. Die Stadtverwaltung wandte sich telegraphisch an den Gouverneur mit der Bitte um Hilfe. Das Steigen des Wassers dauert noch an. Das Dörfchen Nowo-Alexandrowskij steht ganz unter Wasser. — In Tiflis wurde durch Überschwemmung in den Kellern von den Kaufleuten zu Spekulationszwecken verstecktes Mehl in großer Menge, sowie 6000 Pfund Zucker durchnäßt. Diesen Zucker verkaufen die Händler jetzt zu 6 Kopeken das Pud.

Letzte Nachrichten.

Das Befinden des Königs von Griechenland.

Berlin, 10. Juni. Die griechische Gesandtschaft teilt mit: Nach dem gestern Mittag ausgegebenen Krankheitsbericht beträgt die Temperatur des Königs 37, der Puls 104, die Atmung 20. Das Allgemeinbefinden ist befriedigend.

Ein englischer Kreuzer durch ein österreichisches Unterseeboot vernichtet.

Wien, 10. Juni. Unterseeboot 4, Kommandant Linienschiffsleutnant Sineule, hat am 9. d. Mts. vormittags 30 Meilen westlich von San Giovanni di Medua einen englischen Kreuzer, Typ „Liverpool“, der von 6 Zerstörern beschützt fuhr, torpediert und versenkt. Flottenkommando.

Die Behandlung der U-Boot-Gefangenen in England.

London, 10. Juni. (Reutermeldung.) Im Unterhaus erklärte Balfour, daß seit einigen Wochen keine nennenswerten Unterschiede in der Behandlung Kriegsgefangener von U-Booten und anderen Kriegsgefangenen gemacht worden seien. Er erklärte namens der Regierung, daß Maßregeln getroffen worden seien, um die Behandlung zukünftig vollkommen gleich zu gestalten. Dies bedeute keine Änderung der Ansichten über die Art der Handlungen, zu denen die U-Boote verwandt würden. Die Regierung sei überzeugt, daß diese Praktiken nicht nur in flagrantem Widerspruch zu dem Buchstaben und dem Geist des Kriegsrechts stehe, sondern daß sie niedrig, feig und unmenschlich seien. Angriffe auf unverteidigte Schiffe seien mehr als bloße Verletzung der Menschlichkeit. Darum solle die Frage der persönlichen Verantwortung bis zum Ende des Krieges vertagt werden. (Den Balken im eigenen Auge, die Feigheit, Hinterlistigkeit und Unmenschlichkeit, Hunderte harmloser Passagiere als Schild für den armierten, Konterbande führenden Hilfskreuzer „Lusitania“ zu benutzen, sieht Balfour anscheinend nicht. Die früher geübte Ritterlichkeit auch des U-Boot-Kampfes haben die Praktiken der Engländer unmöglich gemacht! Anm. der Schriftl.)

Berliner Börse.

Bei andauernder Zurückhaltung konnte das Geschäft an der Fondsbörse eine rechte Ausdehnung nicht gewinnen. Trotz der geringen Umsätze war jedoch zu bemerken, daß die Bergwerke und Hütten eine feste Stimmung zeigten, während die spekulativen Kriegswerte, wie deutsche Waffen, Deimler usw. anfangs unter Realisierung litten. Späterhin gewannen aber auch diese eine bessere Haltung und erlangten den Preis der anfänglichen Abschwächungen zurück. Deutsche Anleihen blieben voll behauptet. Valuten still, rumänische fest. Tägliches Geld 3 Prozent, Privatdiskont 3½ Prozent und darunter.

Amsterdam, 9. Juni. Java-Kaffee stetig, loko 48, Santos-Kaffee per September 38, per Dezember 36, per März 34⅛.

Danzig, 10. Juni. Amtlicher Getreidebericht. (Zufuhr) Erbsen 2, Kleie 1, Roggen 1, Gemenge 1, Graupen 1, Gries 1 Tonne.

Königsberg, 10. Juni. Amtlicher Getreidebericht. Zufuhr: Weizen 1, Roggen 3, Gerste 8, Hafer 3 Tonnen.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 10. Juni.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	758,7	N	halb bed.	16	Wetterleucht.
Hamburg	757,3	SSW	halb bed.	21	vorw. heiter
Swinemünde	760,0	SO	wolkenl.	22	vorw. heiter
Neufahrwasser	763,1	SSO	wolkenl.	23	vorw. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	764,1	S	heiter	25	vorw. heiter
Memel	764,4	SO	halb bed.	23	vorw. heiter
Metz	759,1	NW	wolkenl.	20	zieml. heiter
Hannover	758,1	NW	wolkig	20	zieml. heiter
Magdeburg	758,1	S	heiter	22	vorw. heiter
Berlin	759,3	S	wolkenl.	25	vorw. heiter
Dresden	759,1	O	heiter	24	vorw. heiter
Bromberg	762,1	SO	wolkenl.	25	vorw. heiter
Breslau	761,8	OSO	wolkenl.	20	vorw. heiter
Frankfurt, a. M.	758,4	—	Dunst	24	vorw. heiter
Karlsruhe	759,0	WSW	bedeckt	20	zieml. heiter
München	758,6	SW	halb bed.	23	vorw. heiter
Prag	760,7	O	wolkenl.	21	vorw. heiter
Wien	761,4	SO	wolkenl.	22	vorw. heiter
Krakau	763,7	NNO	wolkenl.	17	vorw. heiter
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Vlissingen	758,9	NNO	Nebel	18	vorw. heiter
Kopenhagen	758,8	SSO	heiter	19	vorw. heiter
Stockholm	759,3	SW	wolkig	22	vorw. heiter
Karlstad	759,2	—	bedeckt	17	zieml. heiter
Haparanda	761,0	S	Regen	10	vorw. heiter
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	—	—	—	—	—

Gestern, 7¼ Uhr, entriß uns der unerbittliche Tod nach kurzem, schwerem Leiden meinen innigstgeliebten, unvergeßlichen Mann, unsern treusorgenden Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, den Besitzer, Vizewachtmeister d. L.

Friedrich Ruback

im 34. Lebensjahre.

Dieses zeigt tiefbetrübt an

Gr. Nessau den 10. Juni 1915

im Namen der Hinterbliebenen:

die trauernde Witwe nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 13. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Im Lazarett zu Hörde, wo er Heilung von seiner im Felde erhaltenen Verwundung zu finden hoffte, starb im blühender Alter von 24 Jahren, der

Ersatzreservist

Julius Julkowski

vom Inf.-Regt. 99.

Thorn den 10. Juni 1915.

Seine vom Schmerz tiefgebeugten Eltern und Geschwister.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 1. Juni d. Js. im Osten unser langjähriges Mitglied und lieber Kollege, der

Musketier

Joseph Mruczkowski.

Das Andenken dieses liebenswürdigen Kollegen wird in unserem Verein fortleben.

Thorn den 10. Juni 1915.

Verband der Tapezierer Deutschland's. Filiale Thorn.

J. A.:

Der Vorstand.

Nachtrag zur Preisliste Nr. 13 für die Stadt Thorn.

Höchster Verkaufspreis:
Eier die Mandel 1,50 Mark, das Stück 10 Pfennig.
Konsum-Margarine Pfd. 1,10 Mk.
Dieser Nachtrag tritt **sofort** inkraft.
Thorn den 10. Juni 1915.

Königliches Gouvernement. Magistrat.

Bekanntmachung.

Am **Dienstag den 15. d. Mts., vormittags 9 Uhr,** werden wir im St. Georgenhospital in der Katharinenstraße

Nachlaßsachen

meistbietend versteigern lassen, wozu Kauflustige eingeladen werden.
Thorn den 7. Juni 1915.

Der Magistrat.

Täglich frische

Schweine- und Hammelgeschlinge, Rinder- und Hammelköpfe, Rinderlungen mit Herzen

verkauft

Proviantamt Thorn.

Verkaufsstelle: Schlachthof, vormittags ³/₄11—12 Uhr, nachmittags 3—5 Uhr.

Oeffentl. Versteigerung.

Am

25. Juni 1915,

vormittags 9 Uhr,
werde ich im Auftrage des Thorner Leihhauses Brückenstraße 14, nachstehende verfallene weder eingelöste noch verlängerte Pfänder Nr. 14 448, 14 451, 14 452, 19 563, 20 251, 20 394 und von 20 918 bis einschließlich 23 867, bestehend aus:

goldenen u. silbernen Uhren, Ringen, Fahrrädern u. a. m.

meistbietend versteigern.
Etwaiger Ueberschuß kann innerhalb eines Jahres bei der Armenkasse von den Berechtigten in Anspruch genommen werden.

Gerhardt, Gerichtsvollzieher.

Habe große Auswahl
in neuen eleganten

Jagdwagen,

Selbstfahrern und anderen Sorten Spazierwagen, darunter auch einen eleganten Parkwagen mit Auto-Einlenkung.
R. Puff, Wagenbauerei m. elekt. Betrieb Tuchmacherstraße 26, Fernspr. 375.

---

21. freihändiger

Bockverkauf

Hampshiredown-Vollblut-Herde Sawdin Westpr.

Der Verkauf von ca. 50 stark entwickelten

Jährlingsböcken

hat begonnen.
Preise: 125, 150, 175, 200 (Elite teurer) und je 3 Mk. Stallgeld.

Domäne Sawdin
Post- und Bahnstation.
von Frantzius.

Bin an das Fernsprechamt unter

Nr. 375

angeschlossen.
R. Puff. Wagenbauerei.

Molkerei-Butter

(Gramtschen)
ist vorrätig
im Laden Mellienstraße 95.

Primissima,

300er Zitronen,

pro Kiste 30,00 Mark, bietet an
Carl Matthes, Thorn.

Neue patriotische und Kriegspostkarten

für unsere Soldaten sendet nach allen Fronten zu Engros-Preisen. Muster und Preisliste gratis. Vertreter gesucht.
Ad. Neumann's Kunstverlag, Hamburg 3, Neuer Steinweg 82.

Mein Klavierstimmer

weilt demnächst in Thorn. Gefl. Bestellungen erbittet

Berthold Neumann,
Pianoforte-Großhandlung, Posen.

Morgen auf dem Wochenmarkte:
Ladung

holländ. Rhabarber,

ganz starke Stangen in Bunden von 15 bis 20 Pfund,

Pfund 10 Pfennige,
(voraussichtlich das letzte mal).

2000 holl. Riesengurken,
feinste Salatgurken,
Stück 25 und 30 Pfg.

Ferner:
Tomaten, Blumenkohl, Bananen.
Ad. Kuss, Culmerstraße 7.

An den Wochenmärkten

verkaufen wir bei Herrn Kaufmann **Netz** außer unserer Butter auch

frische Buttermilch

Gutsmolkerei Schmolln.

Statt Karten.

Die glückliche Geburt eines munteren

Töchterchens

zeigen an

Oberleutnant **Königs,** zurzeit im Felde,
und Frau **Edith,** geb. **Bielfeldt,**
zurzeit Carpangen, Kreis Stuhm
den 7. Juni 1915.

Braunbier

jeden Tag wie bisher empfiehlt
Brauerei Kujas.

Morgen auf dem Wochenmarkte:

lebendfrische Maränen.

M. Baruch.

Fräulein

mit guter Handschrift möchte in einem größeren Kontor die Buchführung erlernen. Angebote unter **A. 876** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Junges Mädchen

mit guter Handschrift sucht Stellung als Verkäuferin in einem besseren Geschäft. Angebote unter **B. 877** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote

Uniform-Schneider

sofort gesucht.
Wilhelm Welhausen.

Tüchtige

Schneidergesellen

für dauernde Beschäftigung stellt sofort ein
Alb. Marklewitz,
Mellienstraße 126.

Tapeziergehilfen

sucht **Bettinger,** Strobandstraße 7.

Tüchtige

Konditoren

stellt bei gutem Lohn ein
Herrmann Thomas,
Neustädtischer Markt 4.

Tüchtige

Zimmergesellen

eventl. Polier mit größerer Kolonne werden **sofort** gegen hohen Stundenlohn und dauernde Beschäftigung eingestellt.

Chr. Jorrens,
Baugeschäft und Dampfsägewerk,
Sensburg Ostpr.

Ein tüchtiger Schmied,

der auch Hufbeschlagsschmied ist, wird sofort eingestellt.
Dampfsägewerk und Baugeschäft,
E. Hoffmann, Thorn-Mocker.

Einen Tischlergesellen und einen Kutscher

verlangt
P. Trautmann.

Schuhmachergesellen

sucht **E. Schleier,**
Araberstr. 5.

Lehrling

mit guter Schulbildung für mein Eisenwarengeschäft kann sofort oder auch später eintreten.
Georg Dietrich,
Alexander Rittweger Nachf.

---

2 Lehrlinge

mit guter Schulbildung werden von sofort gesucht.
Herrmann Seelig,
das Haus der Moden.

Lehrling

gesucht. **F. Bettinger,** Tapezierer und Dekorateur, Strobandstr. 7.

Friseur-Lehrling

kann sofort eintreten bei
Arthur Toepplch, Friseur,
Thorn, Gerechtestraße 2.

Einen Heizer

für meine Lokomobile verlange sofort
Möbelfabrik Carl Pidun,
Thorn-Mocker, Lindenstraße.

Arbeiter

von sofort gesucht.
Sultan & Co.,
Breitestraße.

Einen Arbeiter

stellt sofort ein
J. Simon, Altstädtischer Markt.

Saubere Aufwärterin

gesucht. Mellienstraße 60, part.

---

2 kräftige Arbeiter

von sofort gesucht.
Thorner Brotfabrik,
G. m. b. H.

Arbeiter

stellt sofort ein
Baumaterialien- und Kohlenhandelsgesellschaft mit beschränkter Haftung,
Thorn 3, Mellienstraße 8.

Arbeiter

stellen ein
C. B. Dietrich & Sohn,
Thorn, Breitestraße 35.

Ein kräftiger Kutscher

kann sofort eintreten.
Georg Dietrich,
Alexander Rittweger Nachf.
Elisabethstraße 7.

Ein ordentl. Hausmann

wird für dauernde Beschäftigung von sofort gesucht.
J. M. Wendisch Nachflg.
Seifenfabrik.

Kräftiger Laufbursche

(Radfahrer) kann sich melden.
Schwanen-Apotheke.

Laufburschen

und einige junge Mädchen zum Packen von Fahrrädern können sich melden bei
Oskar Klammer.

Einen Laufburschen

sucht **J. Simon.** Altstädt. Markt.

Fräulein

mit guter Schulbildung zur Erlernung der Buchführung sofort gesucht. Schriftliche Angebote an
A. Irmer, Culmer Chaussee 1.

Suche zum sofortigen Eintritt eine

jüngere Verkäuferin

und ein Lehrmädchen.
M. Fischer, Altstädt. Markt 36,
Galanterie-, Luxus- und Lederwaren.

Botenfrau

ab 1. Juli für Thorn, möglichst Zentrum wohnhaft, gesucht. Gewissenhafte, saubere und mit kleiner Kaution bevorzugt. Angebote sind zu richten an **F. Volkmann,** Langfuhr, Friedensteg 10.

Arbeiterin

stellt noch ein
Wäscherei Frauenlob,
Friedrichstraße 7.

Geschicktes, fleißiges

Mädchen

findet sofort gutbezahlte Stellung.
Erfurter Blumenhalle.

Aufwärterin

verlangt **J. Tschichoflos,**
Elisabethstraße 20.

Aufwartemädchen

kann sich melden. Gerstenstraße 12, 1.

Aufwartemädchen

gesucht. Schulstraße 16, part.

Jüngeres Aufwartemädchen

für den Vormittag gesucht.
Strobandstraße 17, 3, rechts.

Junges Mädchen

für nachmittags zu Kindern gesucht.
Frau Hecktor, Tuchmacherstr. 8, 1.

Ein schulfreies Mädchen

für den Nachmittag zu 2 Kindern gesucht.
Gerechtestraße 4.

Empfehle

Wirtin, Stützen, Köchin und Alleinmädchen. Suche Mädchen für alles.
Wanda Kremin,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Thorn, Bäckerstraße 11.

Gute hölzerne,

Farbefässer

und eiserne

Farbekübel

sind abzugeben.
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße 4.

M.-G.-V. „Liederfreunde“

Chormeister: königl. Seminar- und Musiklehrer Janz.

Vaterländisches Konzert

zum besten der Soldatenfürsorge in Thorn
am Sonntag den 13. Juni 1915,
nachmittags 5 Uhr,
im „Tivoli“

unter freundlicher Mitwirkung des Herrn Opernsängers **Dreher.**

Eintritt 50 Pfg., Familien (3 Personen) 1 Mk., ohne der Wohltätigkeit Schranken zu setzen.

Der Vorstand.

Zu verkaufen

Grundstücksverkauf.

Grundstück, 46 Hektar groß, gute zweischnittige Wiesen, großer Holzbestand, gute, große Gebäude, Kieschaussee von zwei Seiten, ist mit vollem Inventar zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Mein

Restaurationsgrundstück

in bester Lage der Brombergervorstadt, an 2 Straßen grenzend, Geschäft gutgehend, billig zu verkaufen.
Angebote unter **E. 855** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Neue Nähmaschine

sofort zu verkaufen. Anfragen zu richten Thorn-Mocker, Sandstraße 6.

---

1 Sophatisch,

Schirmständer und 1 Fenster Plüsch-Portieren zu verkaufen.
Rosenowstraße 5, 3, rechts.

---

3 Pferde

für Wagen und Arbeit

hat zu verkaufen
Leibitscher Mühle.

Arbeitspferd

zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Hochtragende

Kuh



zu verkaufen. **Mielke,** Schillno.

Ein gut erhaltener

Selbstfahrer

zu verkaufen.
Thorn, Culmer Chaussee 11.

Zu kaufen gesucht

Feldgraue Uniform,

gut erhalten, für mittlere Person gesucht. Zu erfragen in der Gesch. der „Presse“.

Guterhaltene

Herrenzimmereinrichtung

ganz oder Teile zu kaufen gesucht.
Angebote unter **V. 871** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Bettschirm

zu kaufen gesucht. Angebote u. **W. 872** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erb.

Gebr. Sitzbadewanne

zu kaufen gesucht. Gefl. Angebote mit Preis unter **X. 873** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Hobelbank

zu kaufen gesucht. Angebote u. **F. 881** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Guterhalt. Handwagen,

zweiräderig oder auch vierräderig, zu kaufen gesucht. Zu erfragen
Neustädtischer Markt 13.

Guten Jagdhund,

am liebsten Stichelhaar, sucht zu kaufen und bittet um Angabe von Alter u. Preis
Oberinspektor Sitz,
Gut Ostichau, Kreis Thorn.

Wohnungsangebote

Herrschaftliche

Wohnung,

1. Etage, 7 Zimmer mit reichl. Zubehör, **Wilhelmstadt, Bismarckstraße 5,** per 1. Oktober zu vermieten.

Wieses Kämpe.

Täglich kräftigen Mittagstisch.
Jeden Mittwoch und Sonnabend:
Schmantwaffeln.

Zirka 250 Zentner

Ia Marmeladen

Fabrikat: Bourzutschky und ähnliche, 1 Pfd.-Gläser und Eimer à 2, 5, 10 und 25 Pfd. Inhalt.
Konfitur. Einzelfr. und vierfr. Qual.
Desgleichen preiswert:

Oelsardinen,

Fischmarinaden, Kompotts und Gemüsekonserven in Dosen, Artikel für Marketender.
Blum Nachf., Bromberg,
Telephon 216.

Damenkleider,

auch Wäsche, werden angefertigt von **Frau Enge,** Gerstenstr. 19, 1 Treppe.

Kreuz- und Stopfhacken

von hiesigem Lager sofort billig lieferbar.
Smoschewer & Co.,
Bromberg.

Gesunde, helle und freundliche

4-Zimmerwohnung

mit Bad, Balkon und reichl. Zubehör, Albrechtstr. 6, 2 Tr., umständehalber von sofort ganz billig zu vermieten. Näheres Schloßstraße 1.

---

2 Zimmer

und helle Küche von sofort zu vermieten. **Sieg,** Elisabethstraße 5.

2-Zimmerwohnung

mit Zubehör an ruhige Mieter zu vermieten. Frau **Rausch,** Gerstenstr. 8.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer

(Burschengel.) auch geteilt, zu vermieten.
Gerechtestr. 25, I., r.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer

eventl. Burschengelaß, sofort zu vermieten. Coppernikusstraße 3, part.

1—2 möbl. Zimmer

mit voller Pension von sofort zu vermieten. Mauerstraße 52.

Möbl. Wohn- u. Schlafz. mit Gasb. von sof. z. verm. Tuchmacherstr. 26, part.

Möbl. Zimmer,

eventl. Burschenzimmer, sofort oder später zu vermieten. Schulstraße 3, 1, links.

---

2 möbl. Zimmer

mit auch ohne Pension vom 1. 7. 15 zu vermieten. Zu erfr. Parkstr. 20, 3, l.

1—2 möbl. Zimmer

mit Kochgelegenheit sofort zu vermieten.
Schmidt, Lindenstraße 40.

Wohnungsgesuche

Schöne große 2-Zimmerwohnung

sucht Beamter mit einem Kind in der Stadt vom 1. 10. 15. Angebote mit Preisangabe unter **G. 857** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Leere Stube

sofort gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **S. 868** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ordentliche Frau

sucht Stube und Küche f. 15 Mk. oder Portierstelle. Angebote unter **E. 880** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Verloren.

Portemonnaie mit zirka 41 Mark Inhalt (Dienstgeld) hat armer Soldat auf dem Wege von der Post, Mellienstraße bis Artillerie-Depot verloren.
Wiederbringer erhält Belohnung.
Albert Rosen, Landwehrmann, Ordonnanz, Artillerie-Depot.

Täglicher Kalender.

1915	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juni	—	—	—	—	—	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	—	—	—
Juli	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
August	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21

Hierzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Der Rücktritt des amerikanischen Staatssekretärs Bryan.

Über die Gründe des Rücktritts des amerikanischen Staatssekretärs Bryan objektive Klarheit zu gewinnen, ist unter den obwaltenden Umständen schwer. Jedenfalls handelt es sich um **Meinungsverschiedenheiten mit Wilson über die Antwort Amerikas auf die letzte deutsche „Lusitania"-Note.** Zunächst ist man lediglich auf die Meldungen englischer Blätter und des berüchtigten „Reuter"-Büros angewiesen, die sämtlich tendenziös gefärbt sind.

Dem „Tag" wird aus Rotterdam (die Quelle ist natürlich englisch) berichtet: Washingtoner Meldungen zufolge hat Staatssekretär Bryan sein Entlassungsgesuch eingereicht, das von Wilson angenommen wurde. Der Rücktritt Bryans sei auf Meinungsverschiedenheiten über die an Deutschland zu richtende Note zurückzuführen. **Wilson** soll dabei **die schroffe, Bryan die versöhnliche Tonart** vertreten haben. **Lansing**, der bisherige Unterstaatssekretär, wird **Bryans Nachfolger.**

Eine Meldung des „Reuterschen Büros" aus Washington lautet: **Bryan** sagt in einem **Briefe an den Präsidenten Wilson:** Im Einklange mit Ihrem Pflichtgefühle und von den vornehmsten Beweggründen geleitet bereiteten Sie zur Weitergabe nach Deutschland eine Note vor, der ich nicht zustimmen kann, ohne meine Pflicht gegen das Land zu verletzen. Der Gegenstand ist so bedeutend, daß mein Verbleiben im Kabinett ebenso ungerecht Ihnen wie der Sache gegenüber wäre, die meinem Herzen am nächsten liegt, nämlich Verhütung eines Krieges. **Präsident Wilson antwortete,** er bedauere das Rücktrittsgesuch Bryans, das er mit einem Gefühle persönlichen Bedauerns nur deshalb annehme, weil Bryan darauf bestünde. Wilson kommt weiter auf die erfreuliche Zusammenarbeit mit Bryan während der letzten zwei Johre zu sprechen und sagt: Selbst jetzt trennt uns nicht das Ziel, sondern nur die zu befolgenden Methoden.

Ehe nicht wirklich authentische Meldungen amtlicher Art aus den Vereinigten Staaten vorliegen, wäre es verfrüht, auf den Stand der deutsch-amerikanischen Beziehungen aus dem Rücktritt Bryans Folgerungen zu ziehen. Fest steht eben bisher nur, daß Bryan zurückgetreten ist, und daß Lansing sein Nachfolger wird. Bryan ist allerdings Pazifist, hat aber bisher immer mit Wilson an einem Strang gezogen.

Der neue amerikanische Staatssekretär Lansing

gilt nach dem „Tag" in den Vereinigten Staaten als einer der hervorragendsten Kenner des internationalen Rechts. In Watertown im Staate Newyork 1864 geboren, wurde er nach vollendeten Studien im Jahre 1889 zur Rechtspraxis zugelassen. Aber bereits 1892 zieht ihn die Washingtoner Regierung als einen ihrer Vertreter zu dem Schiedsgericht hinzu, das die Zwistigkeiten lösen soll, die über die Jagd auf Pelzrobben in der Beringsee zwischen England und den Vereinigten Staaten entstanden sind. Als im Jahre 1896 neue Streitigkeiten in dieser Frage ein abermaliges Schiedsgericht notwendig machen, ernennt ihn Washington nunmehr zum Leiter einer Rechtskommission. Im Jahre 1903 ist zwischen Kanada und Alaska eine Grenzregulierung erforderlich geworden, und auch diese Frage ordnet im Auftrage seiner Regierung Lansing. Sechs Jahre später finden wir ihn im Haag, wo er als Mitglied des internationalen Gerichtshofs Unstimmigkeiten mit beseitigen hilft, die wegen der Küstenfischerei an der Nordatlantic entstanden waren. In das Auswärtige Amt wurde er erst im März 1914 berufen, und zwar zunächst als Rechtsbeistand in internationalen Fragen. Unterstaatssekretär kann Lansing daher erst seit wenigen Monaten sein. — In Amerika war man immer der Meinung, daß Bryans Noten, soweit sie internationale Dinge behandelten, sein jetziger Nachfolger inspiriert habe. Bei den den „Lusitania"-Vorgang behandelnden diplomatischen Aktenstücken Amerikas wurde allerdings betont, daß Wilson ihre Bearbeitung sich vorbehalten habe, sodaß bei diesen Noten dann freilich die Gedankenrichtung Lansings bisher nicht zum Ausdruck gekommen wäre.

Die amerikanische Antwortnote an Deutschland.

Ein Washingtoner Bericht des Newyorker „Evening Sun" verneint, offenbar aufgrund guter Information, daß die amerikanische Note irgendeine Andeutung enthalten wird, wonach die Vereinigten Staatne mit den Alliierten die Frage der Lebensmittelblockade besprechen würden. Man könne mit Bestimmtheit mitteilen, daß die Vereinigten Staaten nur mit Deutschland verhandeln werden.

Ein Reutertelegramm aus Washington meldet: Nach zweistündigem Gedankenaustausch mit dem Kabinett über die Note an Deutschland gestattete Wilson die Mitteilung, daß die **Note fertig** sei und wahrscheinlich **morgen** (Donnerstag) **abgeschickt** wird. Der Präsident stellt in Abrede, daß eine größere Verzögerung eintrat, als bei einer Note von solchem Gewichte natürlich ist. Die deutsche Note, die für den Angriff auf die „Gulflight" Schadenersatz verspricht und um weitere Aufklärungen über den Vorfall mit der „Cushing" ersucht, wird vom Präsidenten nicht als unbefriedigend angesehen, aber die beiden Fragen hätten nichts mit dem Hauptgrundsatz zu tun, für den die Vereinigten Staaten eintreten: nämlich, daß Amerikaner auf unbewaffneten Kauffahrteischiffen — welcher Nationalität immer — in Sicherheit nach ihrem Bestimmungsort gebracht werden müssen, ehe ein zur Prise gemachtes Schiff vernichtet wird.

Provinzialnachrichten.

Königsberg, 7. Juni. (Totgefahren) wurden am Sonnabend hier zwei Kinder: vormittags auf dem Roßgarten der Sohn eines hiesigen Schutzmanns P. durch ein Automobil und am Nachmittag die Tochter des auf dem Alten Garten wohnenden Müllers Sand von der elektrischen Bahn. In beiden Fällen trifft die Wagenführer keine Schuld.

Aus Ostpreußen, 7. Juni. (Leipzig Patenstadt für Hohenstein.) Auf Hohenstein ist die Stadt Leipzig gekommen, weil Oberpräsident von Batocki es als der Hilfe besonders bedürftig bezeichnet hat; von überhaupt 248 Wohnstätten sind in Hohenstein 64 Wohn- und Geschäftshäuser, sowie 53 Wirtschaftsgebäude abgebrannt, auch das Rathaus ist in Trümmer gelegt worden. Der Kriegsschaden wird ohne Gebäudeschaden auf 3½ Millionen Mark veranschlagt. Wenn auch das Reich und Preußen bereits begonnen haben, Hilfe zu bringen, so erstreckt diese sich doch eben nur auf das Nötigste, und es bleibt noch viel zu tun übrig. Diese weitergehende Fürsorge will der Kriegshilfsverein übernehmen, der am Donnerstag in Leipzig unter dem Ehrenvorsitz des Oberbürgermeisters Dr. Dittrich begründet worden ist. In den Vorstand wurden gewählt: Reichsgerichtsrat Dr. Ackermann, Direktor Dr. Bischoff, Sanitätsrat Dr. Dippe, Justizrat Konrad Junck, Reichsgerichtsrat Dr. Krantz, Stadtrat, Geheimer Kommerzienrat Meyer, Bankier Ad. Mayer, Stadtverordneten-Vizevorsteher, Justizrat Schnauß, Universitätsprofessor Dr. Stobbe und Kommerzienrat Georg Wappler.

Pleschen, 6. Juni. (Ein schweres Gewitter) brachte am Donnerstag nachmittags nach wochenlanger Dürre einen dreistündigen Regen. Leider haben Blitzschläge beträchtlichen Schaden angerichtet. In Pleschen äscherte der Blitz die Windmühle von Bautz ein. In Weizenfeld wurde die Frau des Ansiedlers Dickert vom Blitz erschlagen. Auf dem Rittergute Taczanow traf der Blitz die Rinderherde auf der Weide. Vier wertvolle Kühe wurden getötet, einige betäubt. Der Hirt kam mit dem bloßen Schrecken davon.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 11. Juni. 1914 † Großherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz. 1911 Beginn des deutschen aviatischen Rundfluges. 1906 † Heinrich Hart, hervorragender Dichter und Kritiker. 1903 Ermordung Alexanders und Dragas von Serbien. 1882 Aufstand in Alexandria. Ermordung der Europäer. 1849 † Friedrich Kalkbrenner, bekannter Komponist. 1847 † John Franklin, bekannter Nordpolforscher. 1742 Frieden zu Breslau. Erwerbung Ober-, Niederschlesiens und der Grafschaft Glatz durch Preußen. 1294 † Roger Baco, Erfinder der Vergrößerungsgläser.

Thorn, 10. Juni 1915.

— (Ergebnis der Oster-Kirchenkollekte.) Nach amtlicher Mitteilung hat die Ostersonntags-Kollekte der evangelischen Kirchen Preußens zugunsten der Kriegsbeschädigten die Summe von 485 000 Mark ergeben.

— (Herstellung von Kartoffelflocken durch Trocknung der Kartoffelscheiben an der Luft.) Der preußische Landwirtschaftsminister gibt folgendes bekannt: „Die Vorräte an Kartoffeln der 1914er Ernte sind glücklicherweise beträchtlich größer, als nach den vor kurzem angestellten Ermittelungen erwartet werden konnte. Es ist notwendig, dafür zu sorgen, daß von diesem wertvollen Vorrat an Nahrungsstoffen nichts verloren gehe. Wenn nun auch die Kartoffeltrocknungsanlagen und die Stärkefabriken angestrengt tätig sind, um die Kartoffeln in haltbare Trockenware überzuführen, wird es doch nicht gelingen, den ganzen Vorrat so schnell, wie erforderlich, aufzuarbeiten. Der königliche Amtsrat Kramer aus Voigtshof bei Seeburg in Ostpreußen macht darauf aufmerksam, daß es möglich ist, Kartoffeln ohne Anwendung künstlicher Wärme mit geringen Kosten an der Luft in haltbare Flocken umzuwandeln und durch Mahlen Kartoffelmehl daraus herzustellen. Zu diesem Zwecke werden die Kartoffeln gewaschen, mit der Maschine geschält, in dünne Scheiben geschnitten und in offenen Schuppen auf großen, mit weitmaschigem Netz bezogenen Rahmen getrocknet. Die Scheiben trocknen in der Zeit von 2—3 Tagen. 1000 Teile Rohkartoffeln ergeben 260 Teile trockene Schnitzel. Herr Amtsrat Kramer ist gern bereit, Interessenten nähere Auskunft zu geben."

— (Thorner Strafkammer.) In der letzten Sitzung wurde noch in zweiter Instanz wegen Verschrotens von Roggen ohne behördliche Genehmigung gegen den Mühlenbesitzer Thomas E. aus Unislaw verhandelt. Der Besitzer L. hatte mehrere Zentner Roggen zu seiner Mühle gebracht, die der Müllergeselle im Einverständnis mit dem Angeklagten verschrotete, ohne daß die Erlaubnis vom Amtsvorsteher beigebracht war. Das Schöffengericht in Culm hatte alle drei der beteiligten Personen mit empfindlichen Geldstrafen belegt. Die höchste Strafe — 150 Mark, ev. 15 Tage Gefängnis, — traf den Mühlenbesitzer. Er legte Berufung ein, während sich die beiden anderen bei der Strafe beruhigten. Auch der Amtsanwalt hatte Berufung eingelegt, da ihm eine höhere Strafe am Platze schien. Der Angeklagte behauptete, völlig unschuldig zu sein. Er sei an dem Tage verreist gewesen und habe von dem Schroten gar keine Kenntnis gehabt. Die Beweisaufnahme bestätigt zwar, daß der Angeklagte an dem Mahltage abwesend war; doch bekundet der Müllergeselle Sl., er habe seinem Brotherrn vorher von der Sache Mitteilung gemacht. Darauf wird die Berufung des Angeklagten auf seine Kosten verworfen. Zur Verwerfung kommt auch die Berufung der Staatsanwaltschaft, da die vom Vordergericht gefundene Strafe angemessen erscheine.

6. Sitzung der Thorner Stadtverordnetenversammlung.

am Mittwoch, den 9. Juni, nachmittags 3½ Uhr.

Am Magistratstisch: Bürgermeister und Kämmerer Stachowitz, die Stadträte Rittweger, Carl Walter, Mallon und Weese. Anwesend 27 Stadtverordnete.

Vor Eintritt in die Tagesordnung verliest der Stadtverordnetenvorsteher ein **Dankschreiben des Kommandeurs des Ulanen-Regiments von Schmidt** für die anläßlich der Hundertjahrfeier gesandte Spende. Es lautet: „Rußland, 1. Juni 1915. Hochverehrter Herr Oberbürgermeister! Für die freundlichen Glückwünsche, die Sie so gütig waren, uns zur Hundertjahrfeier zu senden, spreche ich Ihnen und der Stadt Thorn im Namen des

Italienische Nacht.

Italienische Kriegsbriefe von Paul Schweder.

(Nachdruck verboten.)

Bis in die Morgenfrühe des ersten Pfingsttages hinein fegte ein glühend heißer feuchter Sirocco über die blaue Adria nach Triest. Er riß an den Holzläden der Fenster, schlug sich mit den Straßenlaternen herum und machte die Jalousien der Kaufläden erzittern. Neugierig stieg er auch über den Balkon meines Hotelzimmers und dehnte sich dann behaglich im Raume, daß ich vor seinem glühenden Atem aus dem Bett sprang, in dem ich trotz der hauchdünnen Seide des Pyamas wie in einem Schwitzbade gelegen hatte. Draußen auf der Reede funkelten gleich den Augen eines Ungeheuers die Bordlaternen eines Lloyddampfers, der den letzten Rest der österreichischen Handelsmarine im Hafen von Triest verkörperte. Einsam ging die Hafenwache, während auf dem Kai der Staub in tollen Wirbeln tanzte. Dann erschien plötzlich von Capodistria her schnaubend und stöhnend der Lokaldampfer mit schwatzenden, lärmenden Fischer-, Obst- und Gemüseweibern. Im Lichte des langsam erbleichenden Mondes hoben sie die zentnerschweren Körbe voll Kirschen, Erdbeeren und frischen grünen Erbsen auf das Haupt und gingen mit dem in den Hüften sich wiegenden Oberleib in kerzengrader, fast königlicher Haltung davon. Während sie den Verkaufsständen auf der Piazza Ponte-Rosso zustrebten, wuchs die Pfingstsonne leuchtend aus dem grauen Gestein des Karst empor und weckte die schlafende Stadt. Aber vergeblich suchte das deutsche Auge die Pfingstmaien an Tür und Haus, und vergeblich die Festesfreude in den Augen der Triester. Rund 100 000 Menschen waren bereits der Stadt in den vergangenen Tagen entflohen, und auch der Rest drängte schon in den Vormittagsstunden, während noch die Kirchenglocken klangen, den Bahnhöfen zu. Die Kriegserklärung Italiens stand vor der Tür und verstärkte ihre Befürchtung, daß die italienische Flotte nicht zögern würde, die Feindseligkeiten mit einem Vorstoß gegen die offene Stadt zu beginnen. Vergeblich war der Hinweis darauf geblieben, daß die Bucht von Triest durch gewaltige Befestigungen gegen solcherlei Überraschungen gesichert sei. Vergeblich auch der Hinweis auf die bis auf den Verlust des Kriegsschiffes „Zenta" durchaus ungeschwächte Flotte Österreichs in der Adria. Die Italia Irredenta hatte allzu gut vorgearbeitet, und ihr vornehmstes Organ, „Il Piccolo" in Triest, hatte nicht umsonst auf seinen vom Haß getriebenen und mit dem Druck von Lüge und Verleumdung arbeitenden Rotationsmaschinen in den letzten zehn Kriegsmonaten sein Druckpapier mit der Behauptung besudelt, daß Österreichs Sache verloren sei, sobald Italien in den Weltkrieg gegen den bisherigen Bundesgenossen eingreifen werde. Sein Herausgeber, ein aus Ungarn eingewanderter Herr Mayer, saß in den letzten Wochen fast ununterbrochen in Rom, während seine Redakteure sich das Vergnügen machten, die englischen, französischen und russischen Hauptquartiersnachrichten täglich in fetten Lettern an der Spitze des Hetzblattes wiederzugeben, dagegen die amtlichen Kriegsnachrichten der österreichisch-ungarischen Monarchie und ihres Verbündeten an ganz versteckter Stelle abzudrucken. Die Fortlassung einer einzigen Null machte noch in den letzten Tagen aus 200 000 russischen Gefangenen nur 20 000, und so war es kein Wunder, daß, als gegen 5 Uhr nachmittags auf dem Palaste des Statthalters die kaiserliche Standarte zum Zeichen der erfolgten Kriegserklärung emporstieg, ein Sirocco der Panik über die Stadt hinwegfegte. Aber unter seinem feuchtheißen Atem wuchs unvermittelt und überraschend zugleich etwas ganz neues hervor: die Erkenntnis der Bevölkerung, daß das Heil Triests doch nicht in der italienischen Invasion zu erblicken sei. Und während ich meinen Abschiedsbesuch beim Statthalter Triests und der Küstenländer, Exzellenz von Fries und seiner liebenswürdigen Gemahlin machte, wurde unsere Unterhaltung unterbrochen durch den Aufmarsch einer vielköpfigen Menschenmenge, die unter dem Rufe „Evivva Austria" und der Absingung der schönen Haydn'schen Hymne dem Hause Habsburg seine Anhänglichkeit noch in dieser letzten Stunde zum Ausdruck bringen wollte. Donnernd brauste der Widerhall des vom Statthalter ausgebrachten Hochs auf den greisen Monarchen über die weite Piazza grande Triests, hinüber auch zum Municipio, das gerade in diesem Augenblicke der Podesta mit seinen Räten verließ, nachdem eine kaiserliche Verordnung der Wirksamkeit des überwiegend italienischen Gemeinderats ein unverhofftes Ziel gesetzt hatte.

Als dann die Schatten des Pfingstabends sich herniedersenkten, die letzten Züge mit den Wehrpflichtigen und Staatsbeamten Triests und dem bis dahin noch optimistisch gebliebenen Rest der Triester Bevölkerung zum Karstplateau emporkrochen, der grünen Steiermark, dem Kärtnerland und dem Salzburgergebiet entgegen, da begann eine italienische Nacht in Triest, die für mich zu den unvergeßlichsten Eindrücken dieses Weltkrieges gehören wird. Wir alle hatten für den kritischen Augenblick der anscheinenden Aufgabe Triests etwas ganz anderes erwartet, etwa eine Bartholomäusnacht für die Deutschen, und es wurde ein flammendes Menetekel für die Irredenta daraus. Ich bin in der schwülen Pfingstnacht straßauf, straßab durch die vom Feuer des „Piccolo" fast taghell erleuchtete Stadt gewandert und kann nur sagen, daß ich keinen Deutschen und keinen Slawen an den wohl bedauerlichen, aber durch die ganze Sachlage und die vorausgegangenen Verhetzungen durchaus erklärlichen Ausschreitungen beteiligt sah. Alle Demonstranten waren italienische Triester, und mit wie vielen von ihnen ich mich auch unterhalten habe, immer waren es Menschen, die bis aufs Blut gereizt waren durch die Kriegserklärung Italiens, die sie in erster **Linie** auf das Walten der Irredenta zurückführten. Unerfüllbare Hoffnungen waren genährt worden, und als das Ende vom Liede erschien nun die Götterdämmerung für Triest am finster drohenden Kriegshimmel. Vergebens war der Hinweis darauf, daß die Stadt durchaus nicht gefährdet sei, auch wenn sie aus strategischen Rücksichten und aufgrund von Erfahrungen, die man früher in Galizien gemacht hatte, als offene Stadt behandelt und vielleicht aus übertriebener Vorsicht „evacuirt" werde. Die zunächst nur demonstrierende, später durch den Abhub der Hafenspelunken verstärkte und erregte Menge ging schließlich zu Plünderung und Brandstiftung über, und da gab es bald nirgends ein Halten mehr. Aber bezeichnend bleibt es, daß alle Gewalttaten sich ausschließlich gegen sogenannte „Renicoli" (Reichsitaliener) richteten, und daß die Demonstranten sich durchaus die Vorfälle jenseits der österreichisch-italienischen Grenze zum Muster nahmen. Für ihre Taten ist somit dasselbe Italien verantwortlich, dessen Bevölkerung in den letzten Tagen durchaus im Geiste des Triester italienischen Pöbels gegen unsere Volksgenossen gewütet hat.

Mit einer Katzenmusik vor dem Gebäude der „Lega Nationale" fing die italienische Nacht Triests nach meinen Beobachtungen an diesem Abend ziemlich harmlos an. Ein paar Tausend Menschen umringten plötzlich das Kaffeehaus im Erdgeschoß des großen Gebäudes und zwangen die dort sitzenden Reichsitaliener und ihren irredentistischen Anhang zu schleuniger Fucht. Man lachte, sang, johlte und pfiff. Dann plötzlich klirrten ein paar Scheiben, ein Stuhl flog aus dem Lokal heraus auf die Straße, ein paar Tische folgten, und schon rissen eilfertige Hände die italienischen Schilder des Gebäudes herab. Die Tische und Stühle türmten sich auf der Straße, und urplötzlich zuckte eine Flamme empor, genährt durch den Alkohol der Fuselflaschen, die nunmehr in den brennenden Scheiterhaufen

Regiments herzlich ergebenen Dank aus. Wir haben die freudige Hoffnung, nach siegreich beendetem Kriege wieder in unser altes, geliebtes Thorn zurückkehren zu dürfen, dieser lieben Garnison, mit der wir nun schon so viele Jahrzehnte durch freundschaftliche Bande verknüpft sind. Ich sage hier auch gleichzeitig unser aller herzlichen Dank für die treue Fürsorge, die uns die Stadt durch Übersenden so reicher Liebesgaben hat angedeihen lassen. Mit den herzlichsten Grüßen an Sie, hochverehrter Herr Oberbürgermeister, und unsere geliebte Stadt Thorn verbleibe ich Ihr Ihnen aufrichtig ergebener Freiherr von Wechmar.“ — Ferner regt der Stadtverordnetenvorsteher die Frage an, ob es sich auch in diesem Jahre empfehle, an einem schönen Sommerabend eine **Zusammenkunft zwischen Magistrat und Stadtverordnete in zwangsloser Geselligkeit** zu veranstalten, entweder in der Stadt oder auf Gut Weißhof. Eine Besprechung darüber soll am Schlusse der Sitzung stattfinden.

Über die ersten Punkte der Tagesordnung referiert als Mitglied des Verwaltungsausschusses Stv. Justizrat Feilchenfeld. 1) Verlangt wird die Zustimmung zu einer erhöhten Mietszahlung für die Räume des Standesamtes Thorn-Mocker. Der Lehrer em. Ennulat erhielt für die Räume eine vertragsmäßige Miete von jährlich 215 Mark. Er beantragt eine Erhöhung der Miete auf 240 Mark und eine besondere Entschädigung für Heizmaterial von 60 Mark, da unter der im § 2 des Vertrages erwähnten Heizung nur die Arbeit zu verstehen sei. Mit Rücksicht auf die allgemeine Erhöhung der Mieten wird der Vorlage zugestimmt. — 2) Zum Armendeputierten für den 16. Bezirk wird der Lehrer Panzram gewählt. — 3) Der bisherige **Vorsteher des städtischen Krankenhauses**, Herr Rentier Hirschberger, hat wegen hohen Alters sein Amt niedergelegt. Da die Geschäfte sich sehr gehäuft haben, so dachte der Magistrat bereits daran, einen besonderen Inspektor anzustellen, weil die Oberin, die allein sechzig Schwestern zu beaufsichtigen hat, die geschäftlichen Angelegenheiten nicht erledigen kann. Wegen des Krieges ist vorläufig davon abgesehen worden. Herr Rentier und Stv. Romann hat sich erboten, die Büroarbeiten unentgeltlich zu übernehmen. Dieses Angebot hat der Ausschuß mit Freuden angenommen und empfiehlt dessen Wahl als Vorsteher. Stv. Sanitätsrat Dr. Wolpe wünscht genauere Auskunft über die Funktionen des Vorstehers. Dezernent Stadtrat Rittweger: Der Vorsteher hat sämtliche Rechnungen anzuweisen und besonders die baulichen Verhältnisse zu überwachen, die Einkäufe zu beaufsichtigen, Anmeldungen entgegenzunehmen und manches andere. Die Geschäfte haben sich so gehäuft, daß bereits ernstlich an die Anstellung eines besonderen Krankenhausinspektors gedacht wurde. Doch dürfte es jetzt schwer halten, eine geeignete Persönlichkeit zu finden. Nach dem Kriege wird wohl leichter eine Kraft zu gewinnen sein, vielleicht ein Invalide, der natürlich noch die nötige Arbeitskraft besitzen muß. Er wird, wenn der Umbau vollendet sein wird, auch im Krankenhause wohnen; andernfalls müßte ihm in der nächsten Nähe eine Wohnung beschafft werden. Herr Romann wird hauptsächlich die Funktionen ausüben, wie sie bisher Herr Hirschberger hatte. Stv. Kittler: Ich möchte mir bei dieser Gelegenheit eine Anfrage erlauben. Soviel mir bekannt ist, ist ein Neubau des Krankenhauses noch hinausgeschoben. Nun sieht man aber an der Stelle, die für Tuberkulosekranke bestimmt war, einen

Neubau auf dem Krankenhausgrundstück

entstehen. Ich möchte wissen, was das für einen Zweck hat. Bürgermeister Stachowitz: Das Haus soll eine sogenannte **Krippe** sein und zur **Unterbringung der Krüppel dienen.** Es handelt sich nur um ein Provisorium für einige Jahre. Bisher waren die Krüppel im alten Bürgerhospital untergebracht, das in gesundheitlicher Beziehung den Anforderungen nicht entsprach. Nähere Auskunft läßt sich hier nicht geben. Der Bau ist keine Veranstaltung seitens des Magistrats, sondern der Kriegswohlfahrtspflege. An den Kosten ist die Stadt nicht beteiligt, nur der Grund und Boden ist städtisch. Stv. Hentschel: Ich muß meine Verwunderung darüber ausdrücken, daß man uns von solchen Veränderungen keine Mitteilung macht. Selbst mir als Mitglied der Deputation ist bis vor kurzem nichts bekannt gewesen. Es wird gesagt, es handelt sich nur um ein Provisorium, aber ein Gebäude von 10 000 Mark läßt sich doch nicht so ohne weiteres wegblasen. Die alte Mauer war so hübsch mit Spalierbäumen bewachsen; das ist alles zerstört, und niemand kann darüber Aufklärung geben. Wir haben doch auch für den Boden 500 Mark Pacht bezogen. Da kann doch nicht erst wer kommen und ein Haus darauf bauen. Stv. Dr. Wolpe: Wenn das Gebäude der Kriegswohlfahrtspflege auf städtischem Grund und Boden errichtet werden soll, so hat die Stadtverordnetenversammlung sehr wohl ein Wort mitzureden. Da der Herr Oberbürgermeister jedoch nicht anwesend ist, so bitte ich, heute von einer näheren Besprechung abzusehen und die Angelegenheit auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu setzen. Bürgermeister Stachowitz: Ich habe gegen diesen Antrag nichts einzuwenden; ich betone aber nochmals, daß der Bau nicht vom Magistrat ausgegangen ist. Stv.-Vorsteher: Sachlich können wir auf die Angelegenheit nicht eingehen; ich werde sie **auf die nächste Tagesordnung** setzen. Heute handelt es sich nur um die Wahl des Vorstehers. Darauf wird Stv. Romann zum Vorsteher des städtischen Krankenhauses gewählt. — 4) Die Unterstützung von 180 Mark, die an die früheren Hauseltern Logan des städtischen Kinderheims gezahlt wurden und einen Teil ihres Gehalts bildete, soll an die Witwe Logan weitergezahlt werden. — 5) Beantragt wird ferner die Bewilligung von **250 Mark für die hilfsbedürftigen Deutschen in Galizien und der Bukowina.** Durch den Russeneinfall sind die Deutschen, wie aus dem Aufruf hervorgeht, ins größte Elend geraten. Der Oberpräsident hat die Unterstützung befürwortet, wenn er auch nicht verkennt, daß das deutsche Volk durch solche Liebestätigkeit schon ungemein stark in Anspruch genommen ist. Stv. Krause: Solche Bestrebungen sind nur mit Freuden zu begrüßen, doch mahnen die Erfahrungen in Ostpreußen zur Vorsicht. Nicht immer sind die Unterstützungen an die wirklich Bedürftigen gelangt. Es müßten die Unterstützungen nicht durch die weiteren Verbände, sondern durch die engeren Vereine zur Verteilung gelangen. Bürgermeister Stachowitz: Ich wüßte wirklich nicht, wie wir das machen sollten. Wir wissen ja garnicht, ob in Galizien Organisationen irgendwelcher Art bestehen. Daß bei solchen Verteilungen manche Unterstützung in die falsche Ritze schorrt, ist wohl nie ganz zu vermeiden. Stv. Dreyer: Auch mir ist zu Ohren gekommen, daß die Verteilung der Unterstützungen nicht immer so geschieht, wie es im Interesse der Sache zu wünschen wäre. Immerhin können wir ja an unsere Gabe die bescheidene Bitte knüpfen, es möchten bei der Verteilung die etwaigen Wohltätigkeitsvereine zu Rate gezogen werden. Darauf wird der Betrag bewilligt. — 6) **Zustimmung zur kostenfreien Abtretung und Auflassung einiger städtischer Parzellen an die**

Thorner Holzhafen-Aktiengesellschaft

und die Weichselstrombauverwaltung. Wie der Referent erläutert, sind diese Parzellen nichts weiter als der alte Weg, der früher das Dorf Korzeniec mit der Wiesenburger Chaussee verband. Diese Straße hat nach dem Aufhören der Ortschaft jede Bedeutung verloren; sie existiert auch zumteil nicht mehr, da sie im Gelände des Hafens lag und ausgegraben ist. Es handelt sich also im wesentlichen um eine theoretische Abtretung. Stv. Meyer: Es wird die kostenfreie Abtretung von städtischem Gelände verlangt. Wenn der Herr Berichterstatter dies als ganz bedeutungslos hingestellt hat, so bin ich anderer Ansicht. Der Holzhafen ist einmal unser Schmerzenskind, und da wollen wir nicht noch Gelände draufgeben. Ich möchte Sie um eine andere Beschlußfassung bitten. Nach einem siegreichen Kriege dürften sich die Grenzen unseres Ostlandes etwas anders gestalten und der Thorner Holzhafen jede Bedeutung verlieren. Dann würde sich auch die Gesellschaft wohl auflösen. Durch eine Geländebewilligung würden dann die Aktionäre auf Kosten der Stadt Vorteile haben, die ihnen nicht gebühren. Ich bitte daher für den Fall der Bewilligung die hypothekarische Bestimmung aufzunehmen, daß die Parzellen im Falle einer Liquidation der Gesellschaft im Besitz der Stadt verbleiben. Bürgermeister Stachowitz: Herr Meyer mißt der Sache eine Bedeutung bei, die ihr garnicht zukommt. Die Ortschaft Korzeniec wurde von der Stadt eingemeindet und dann von der Gesellschaft gekauft. Der Weg konnte nicht mitverkauft werden, da er eine öffentliche Straße darstellte. Jetzt ist der Weg eingegangen; ja, er existiert zum größten Teil nicht mehr, da er eben Wasser ist. Er könnte nur wiederhergestellt werden, wenn man den Holzhafen zuschüttete. Man kann also eigentlich von einem Eigentumsrecht der Stadt nicht mehr sprechen. Eine Bereicherung der Aktionäre erscheint gleichfalls ausgeschlossen. Andererseits drängt die Angelegenheit, da die Neuvermessungen beginnen sollen. Stv. Dreyer hält es immer noch nicht für geklärt, ob die Gesellschaft oder die Stadt Besitzerin des Grund und Bodens sei. Stv. Justizrat Aronsohn hält nach dem Wortlaut der Vorlage die Stadt für die Besitzerin, denn nur der Besitzer könne eine Auflassung erteilen. Bürgermeister Stachowitz: All diese Fragen haben nur einen theoretischen Wert. Erst die Neuvermessungen haben zu der Erkenntnis geführt, daß das frühere Weggelände noch nicht im Besitz der Gesellschaft sei, weil der öffentliche Weg nicht mitverkauft werden konnte. Es schien ganz selbstverständlich, daß auch der Weg in den Besitz der Gesellschaft übergegangen war, bis jetzt zur formellen Auflassung die polizeiliche Bescheinigung verlangt wurde. Referent Stv. Feilchenfeld: Die Stadt kann sich der moralischen Verpflichtung nicht entziehen, der Gesellschaft, die das Gelände auf Treu und Glauben gekauft hat, nun auch zum vollen Besitz zu verhelfen, zumal der Weg schon längst verbaut ist. Es wäre doch sonderbar, wenn wir ein Stückchen Land, das erst auf theoretischem Wege herausgefunden ist, nun für uns behalten wollten. Bürgermeister Stachowitz: Es scheint ein Irrtum inbezug auf die Aktionäre obzuwalten. Eigentlich hat die Gesellschaft nur 2 Aktionäre: den Staat und die Stadt; die 3 Privatpersonen mit zusammen 11 000 Mark Aktienkapital spielen kaum eine Rolle. Sie sprangen nur im Interesse der Stadt ein, weil zu einer Aktiengesellschaft mindestens fünf Personen sein müssen. Da wird man wohl von einer Bereicherung dieser Herren nicht sprechen können. Stv. Dreyer: Ich möchte mich nur der Öffentlichkeit gegenüber verwahren, als ob ich etwas falsches behauptet hätte. Es ist eben bestätigt worden, daß in der Gesellschaft auch Privatherren vorhanden sind. Interessant ist mir die Mitteilung, mit welchem minimalen Kapital sie beteiligt sind. Ich kann für die Vorlage nicht stimmen. Stv. Hentschel: Wer die Verhältnisse kennt, wird wissen, daß der Weg zum größten Teile nicht existiert, da er ausgeschachtet ist. Ein Risiko der Stadt ist nicht vorhanden. Sollte das Gelände der Gesellschaft einmal parzelliert werden, so werden auch neue Wege geschaffen. Der Vorlage wird zugestimmt. — 7) Zustimmung zum **Bau eines Stalles in Wieses Kämpe.** Referent Stv. Feilchenfeld: Der frühere Stall ist dem Neubau des Saales zum Opfer gefallen, der provisorisch eingerichtete Stall ist gänzlich unzulänglich. Zu einem ländlichen Grundstück gehört aber ein Viehstall. Die Kosten sind auf 1200 Mark veranschlagt, davon sollen 600 Mark in den nächsten und 600 Mark in den übernächsten Haushaltsplan eingestellt werden. Der Vorlage wird zugestimmt. — 8) Der Pächter der Steinorter Weidenkämpe, Krüger-Bromberg, bittet um Auflösung des Pachtvertrages. Referent: Der Vertrag war für die Stadt sehr günstig, wurde aber dadurch ungünstig, daß Krüger nicht zahlte. Jetzt ist K. eingekommen, ihn von dem Vertrage zu entbinden und ihm die Kaution von 300 Mark zurückzuzahlen. Im ganzen hat er 150 Mark gezahlt. Mehr hat er auch nicht geschnitten. Da er im Felde steht und die Kaution sein ganzes Vermögen ausmacht, so beantragt der Magistrat, seinem Antrage stattzugeben. Unter anderen Umständen würde man seinem Gesuche wohl nicht entsprochen haben. Die Versammlung stimmt der Vorlage zu. — 9) Kenntnisnahme von der bevorstehenden

Besichtigung deutscher Städte durch ausländische Journalisten.

Wahl von Vertretern der Stadtverordnetenversammlung und Bewilligung eines Kredits. Stv.-Vorsteher: Die Auslandszentrale kündigt uns den Besuch ausländischer Journalisten an. Es soll den Ausländern gezeigt werden, wie trotz des Krieges das wirtschaftliche Leben in Deutschland weitergeht, welche hervorragende Leistungen das Land der „Barbaren“ in Industrie und sozialer Fürsorge, in der Kriegswohlfahrtspflege usw. aufzuweisen hat. Ein geselliges Beisammensein soll ihnen Gelegenheit geben, die Stimmung des deutschen Publikums kennen zu lernen. Am 17. bereits treffen die Gäste ein, 18 Personen, darunter 2 Damen. Es ist am Abend ein Essen vorgesehen. Am nächsten Tage soll den Gästen Gelegenheit gegeben werden, die Einrichtungen der Kriegswohlfahrtspflege, des Umschlagsverkehrs auf der Eisenbahn, die militärische Verproviantierung, die größten industriellen Unternehmungen, besonders die Honigkuchenfabriken, eine große Mühle und die hervorragendsten Bauten der Stadt, kennen zu lernen. Das nähere Programm wird ein Ausschuß feststellen. Von der Stadtverordnetenversammlung werden vorgeschlagen der Stadtverordnetenvorsteher, sein Stellvertreter, Stv. Dombrowski, und Stv. Wendel. Zur Deckung der Unkosten wird ein Kredit von 600 Mark verlangt. Deutschland hat ein großes Interesse, daß objektive Beweise ins Ausland gelangen. Die Reise beginnt in Königsberg, geht durch die meisten ostpreußischen Grenzstädte nach Thorn, dann über Posen und Hohensalza nach Berlin. Auf Antrag des Stv. Dreyer wird die nähere Erörterung für die geheime Sitzung zurückgestellt. — Über die Vorlagen des Finanzausschusses referiert Stv. Wendel. 10) Von den Kassenprüfungen im Monat April wird Kenntnis genommen. Erinnerungen sind nicht gezogen. Von der Reichsbank ist ein Lombarddarlehen von 231 500 Mark aufgenommen. — 11) **Die Jahresrechnung des Artusstifts 1913** schließt in Ausgabe und Einnahme mit 34 219,90 Mark ab. Der jährliche Zuschuß beträgt 7439,26 Mark. Die Vermögensübersicht zeigt 719 027,21 Mark an Passiva und 572 200 Mark an Aktiva; es bleibt also eine Schuldenlast von 146 727,21 Mark. Der bisher gezahlte Zuschuß beläuft sich im ganzen auf 173 258,17 Mark. Die Rechnung wird entlastet und die Überschreitungen genehmigt. — 12) **Die Jahresrechnung 1913 des Kinderheims** weist 45 955,79 Mark in Einnahme und Ausgabe nach gegen 19 600 Mark im Etat. Die Überschreitung ist auf Erweiterungsbauten zurückzuführen. Das Vermögen beläuft sich auf 153 779,20 Mark. Da die Überschreitungen schon früher genehmigt sind, so wird nur Entlastung erteilt. — 13) Die Jahresrechnung **1912/13 der Kämmereiforstkasse** ergibt bei Titel a eine Einnahme von 205 091,79 Mark, eine Ausgabe von 143 903,36 Mark; bei Titel b eine Einnahme von 15 100,21 Mark, eine Ausgabe von 8634,15 Mark; bei Titel c eine Einnahme von 4515,90 Mark, eine Ausgabe von 6073,60 Mark. Das ergibt zusammen an Einnahme 229 747,76 Mark und an Ausgabe 158 611,79 Mark. Ein Überschuß von 60 000 Mark ist an die Kämmereikasse abgeführt worden. Das Vermögen beläuft sich auf 2 511 336,41 Mark gegen 2 458 785,43 Mark im Vorjahre; es ist also ein Zuwachs von 55 550,98 Mark zu verzeichnen. Der Flächeninhalt für Holznutzung macht 3688,211 Hektar aus, für anderweitige Nutzung 1416,871 Hektar. Stv. Dr. Wolpe: Es werden hier kolossale Summen genannt, die der Stadtverordnete garnicht nachprüfen kann. Vielleicht wäre es möglich, bei so großen Abrechnungen den einzelnen Stadtverordneten einen Rechnungsauszug zuzustellen, sonst erscheint das ganze Referat zwecklos. Referent: Der Vorschlag wird kaum durchzuführen sein. Jede Abrechnung ergibt ein mächtiges Aktenstück. Wollte man diese ganzen Abrechnungen vervielfältigen, so wäre das eine ganz gewaltige Arbeit. Schon das Referat würde Stunden in Anspruch nehmen. Nun könnte der Referent ja die Abrechnung zusammenstreichen, dann würde aber auch wiederum der Zweck nicht erfüllt werden. Bürgermeister Stachowitz: Das, was Herr Dr. Wolpe will, kann er ja an der Hand des Etats machen. Alle solche Zusammenstellungen kosten Geld, und ihr Wert ist nur relativ, da viele sie doch nicht lesen. Andere Städte sehen sogar von Referaten überhaupt ab und legen die Abrechnung auf den Tisch des Hauses nieder. Wer sich besonders dafür interessiert, mag dann Einsicht nehmen. Stv. Thomas: Der Stadtforstrat ist jetzt nicht hier. Ich möchte anfragen, wer jetzt über den Abschuß der Rehböcke zu bestimmen hat. Bei der Einladung zu Jagden kommen einseitige Bevorzugungen vor. Manche, besonders junge Offiziere, werden zu jeder Jagd herangezogen, während manche Bürger garnicht berücksichtigt werden. Bürgermeister Stachowitz: Herr Oberbürgermeister Dr. Hasse, der provisorisch das Jagddezernat übernommen hat, ist heute nicht anwesend, um nähere Angaben zu machen. Gegen den Vorwurf, daß die Einladungen zur Jagd willkürlich und an besonders Begünstigte ergehen, müsse Verwahrung eingelegt werden. Stv. Dr. Wolpe: Ich hatte nur eine Anregung geben, aber keinen Antrag stellen wollen. Der Vergleich an der Hand des Etats ist wohl nicht so einfach, da ja die Abrechnungen bis 1911 zurückliegen. Stv. Paul: Ich möchte fragen: Gibt es bei uns eine unabhängige Stelle, die das Rechnungsmaterial in allen Posten prüft, und ist diese Stelle so vom Magistrat unabhängig, auch bei etwaigen Irrtümern desselben standzuhalten, und stark genug, um ihn wegen entdeckter Irrtümer zu rektifizieren? Wir sind nicht in der Lage, die Abrechnungen im einzelnen durchzugehen, der Berichterstatter ebenfalls nicht; vielleicht ist es möglich, ein Rechnungsamt einzurichten, das uns diese Arbeit erleichtert. Es ist jetzt nicht die Zeit, um einen prinzipiellen Gegensatz zwischen uns und dem Magistrat heraufzubeschwören; aber es ist mehrfach vorgekommen, daß der Magistrat unsere Rechte nicht geachtet hat. Die Baracke am Krankenhaus ist nur ein neuer Beweis dafür. Bürgermeister Stachowitz: Herr Paul sagt: der Magistrat achtet die Rechte der Stadtverordneten nicht genug, und der Beweis sei die Krippe am Krankenhaus. Ich habe bereits betont, daß der Magistrat damit nichts zu tun hat. Zu der anderen Sache ist zu bemerken, daß wir solch eine unabhängige Stelle haben. Es ist die frühere Kalkulatur, das jetzige Rechnungsamt. Dies ist beauftragt, jede Rechnung auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Zur Rückenstärkung der Beamten ist der Kämmerer da. Jede Beanstandung kommt an den Dezernenten, und erfolgt dort keine Aufklärung, dann an den Magistrat. Daß der Referent die ganzen Rechnungen prüft, ist nicht zu verlangen, aber auch nicht nötig. Referent Stv. Wendel legt in ausführlicher Weise den genauen und recht komplizierten Gang der Rechnungsprüfungen durch das Rechnungsamt dar. Wenn Herr Dr. Wolpe längere Zeit Stadtverordneter sein werde, so werde er wissen, daß die Stadtverordneten die Haushaltspläne früherer Jahre in ihrem Schubfach aufbewahren. Stv. Paul: Wenn Herr Kollege Wolpe länger in unserer Versammlung weilen wird, so wird er auch stiller werden. Wir haben alle gelernt, unsere Wünsche um einige Löcher zurückzustecken. Für meine andere Behauptung nur ein Beispiel: In einer späteren Vorlage wird die Bewilligung von 1534 Mark aus dem Jahre 1911 verlangt, also für eine Summe, die vor Jahren ausgegeben ist. Die Krippe steht auf städtischem Grund und Boden, und wenn der Magistrat darauf andere Leute ein Gebäude errichten läßt, so hat er uns zu fragen. Bürgermeister Stachowitz: Herr Paul wird bald hören, daß die von ihm genannte Summe noch keineswegs ausgegeben ist. Mit dem Bau der Krippe hat der Magistrat nichts

---

flogen. Ehe ich mir noch recht klar war, was daraus werden sollte, züngelten die Flammen zum ersten und bald auch zum zweiten Stockwerk empor. Die Segeltuchleinwand der Jalousien flatterte einen Augenblick hin und her, und schon schlugen auch die Flammen aus dem Inneren des Kaffeehauses hervor, worauf das ganze Gebäude in wenigen Minuten in ein Feuermeer verwandelt war. Da wurde es ringsum im Kreise stumm. Aber vergeblich suchten die Besonnenen die Anstifter dieser italienischen Nacht von weiterem unheilvollen Tun zurückzuhalten. Die Feuerwehr kam, und der Mob zwang sie zur Rückkehr. Die anrückende Schutzmannschaft wurde mit Hohngelächter und Pfeifen empfangen, und das im Laufschritt heraneilende Militär sah sich plötzlich auf den Schultern der Demonstranten wieder, die mit betäubendem Evivva-Geschrei jede Rettungsaktion zu verhindern trachteten. Erst nach Stunden gelang es, dem Feuer Einhalt zu tun, aber der Hauptherd des italienischen Irredentismus in Triest mit seinen Vereins- und Versammlungsräumen, seinem Turnklub und den sonstigen Mitteln und Mittelchen seiner verhängnisvollen Agitation ist gewesen. Aber auch dem geistigen Mittelpunkte des Irredentismus, dem volksverhetzenden „Piccolo“, hatte in diesem Augenblick die letzte Stunde geschlagen. Viermal warfen die wütenden Leser des Blattes, das ihre Stadt an den Rand des Abgrundes geführt hatte, den Feuerbrand in den neugebauten Palast an der Piazza Goldini. Und obwohl die Polizisten und Gendarmen mit Säbel und Bajonett gegen sie vorgingen, gelang es ihnen schließlich, ein Fanal zu entzünden, das weithin leuchtend der Adriaküste das Schicksal des größten Blattes der italienischen Irredenta anzeigte. Die Papier-, Öl- und Farbvorräte trugen den ungeheuren Brand mit einer Geschwindigkeit ohne gleichen durch alle Räume des Hauses, und innerhalb 48 Stunden waren Millionenwerte unwiederbringlich dahin.

Grausig schön war es mitanzusehen, als die brennenden Zeitungsballen, von Explosionen in die Lüfte geworfen, nach allen Richtungen davonstoben und die Aufgabe einer Zeitung, neue Kunde überall hinzutragen, in dieser schauerlichen Verzehrung zum Ausdruck brachten. Ich hörte noch den Schrei der Massen: „Avanti al Municipio!“, aber da hatte das in der Umgebung untergebrachte Militär schon einen Kordon gezogen, und so wanderte ich zunächst durch einige Seitenstraßen, in denen es ebenfalls verdächtig zu klirren begann. Wo nur ein italienisches Kaffeehaus unvorsichtigerweise seine Pforten noch geöffnet hielt, drang eine immer größer werdende Menschenmenge ein, zerschlug mit Stöcken die Spiegelscheiben, riß die elektrischen Kronleuchter herab und zertrümmerte Tische, Stühle, Billards, Gefäße und Fensterscheiben. Auf diese Weise gingen die meisten Kaffeehäuser verloren, ebenso das neueingerichtete, wunderschöne Delikatessengeschäft von Luigi Alberti auf dem Korso, und ein seinem Ursprung nach italienisches, aber durch seine Zweiggeschäfte in Hamburg, Berlin, Wien, Budapest, Rom und Mailand fast international arbeitendes Südfrüchtegeschäft am Canale grande. Hier tobte sich der Pöbel auch wiederum durch eine gefährlich aussehende Brandstiftung aus. Durch die Flammen wurde auch die unmittelbar daneben gelegene Trattoria Panadra des gleichnamigen Dalmatiners gefährdet, in der ich noch wenige Stunden zuvor mit ein paar deutschen Offizieren den schönen süßen Refosco des adriatischen Weinlandes in treuem Gedenken an die ferne Heimat und auf die Zukunft unserer Verbündeten getrunken hatte.

Ebenfalls auf dem Korso mußte ein großes, italienisches Schuhgeschäft daran glauben, in das ein paar hundert schwarzhaarige, kreischende Bestien, getrieben von den durch ihren großen Landsmann Cesare Lombroso so sorgsam beobachteten und geschilderten verbrecherischen Instinkten eindrangen. Mit Nägeln, Zähnen und im Strumpfband versteckten Dolchmesser wehrten sie die paar Wachleute ab, die zur Vorsicht in der schon fast geräumten Stadt zurückgelassen worden waren. Dann ging es mit emporgerafften Röcken über die zerbrochenen Spiegelscheiben hinweg in das Ladeninnere, unter Johlen und Gekreisch zum ersten Stockwerk hinauf, und wäre es nicht Nacht gewesen, so hätte der Kinematograph ein Bild für die Nachwelt festhalten können, das in seiner grausigen Lustigkeit selbst ein Max Reinhardt mit seinem großen Triester, Alexander Moissi, und seinem bunten weiblichen Bühnenvolk nicht so leicht darzustellen vermöchte. Im Nu waren auch die Spiegelscheiben des ersten Stockwerks zertrümmert, und unter Scherzen und Gelächter flogen die alten Stiefel, Halbschuhe und Partoffeln auf die lachende und scherzende Volksmenge herunter, der vor den vielen blauen, schwarzen, weißen wollenen und seidenen Strümpfen, über denen da coram publico die zierlichen Stiefletten, Halbschuhe und Pantöffelchen des eleganten Geschäfts anprobiert wurden, grün und blau vor Augen wurde. Mit gierigen Augen und lüsternen Blicken hingen rings an den Laternenpfählen und Leitungsmasten der Straßenbahn die Weiber der Straße, im wilden Paroxismus die Hände verlangend nach oben gestreckt, um den Rest der Herrlichkeiten zu ergattern, den die Strizzis des Triester Korsos ihnen denn auch alsbald in weitem Bogen aus dem geschändeten Laden zuwarfen. Zitternd vor Empörung sahen wir alle diesem Schauspiel zu. Neben mir unser deutscher Konsul mit seiner Gattin, alte ehrwürdige Triester Handelsherren, deutsche Geschäftsleiter aller Art. Diese in der glücklicherweise unbegründeten Angst, daß auch ihnen ein gleiches Los erblühen könne. Denn inzwischen war das Standrecht über die Stadt Triest proklamiert worden, und mit der blanken Waffe in der Hand machte das Militär der italienischen Nacht Triests schließlich ein Ende.

zu tun. Die Entlastung der Jahresrechnung wird erteilt, die Überschreitung in Höhe von 3000 Mark genehmigt. — 14) Die **Jahresrechnung 1913** für das **Siechenhaus Thorn-Mocker** weist in Ausgabe und Einnahme 10 846,47 Mark nach. Der städtische Zuschuß betrug 8017,76 Mark. — 15) **Jahresrechnung der Wasserleitungs- und Kanalisationskasse für 1913.** Die **Wasserleitungskasse** hatte 1913 eine Einnahme von 222 057,56 Mark und eine Ausgabe von 164 870,42 Mark. Der Überschuß betrug 57 187,14 Mark gegen 34 000 Mark im Etat. Die **Kanalisationskasse** zeigte in Einnahme und Ausgabe 145 657,50 Mark. Es war ein Zuschuß von 27 000 Mark vorgesehen; erforderlich waren nur 14 423 Mark, also 12 577 Mark weniger. Stv. Krause: Ich möchte mir die Frage erlauben, ob die

mangelhafte Wasserversorgung

in letzter Zeit auf die Trockenheit zurückzuführen ist, und welche Maßnahmen dagegen getroffen sind. Der Wasserzufluß stockt mitunter plötzlich, sodaß mir ein Badeofen geplatzt ist, der gerade geheizt war, wofür ich den Magistrat regreßpflichtig machen möchte. Auch beim Straßenfegen wird oft nicht gesprengt. Ich möchte wissen, ob das nur an der Bequemlichkeit der Leute liegt. Das Fegen ohne Sprengung ist für die Fußgänger eine arge Belästigung, auch ist eine intensive Reinigung unmöglich. Sollte es wirklich an Leitungswasser mangeln, so könnte doch Weichselwasser benutzt werden. Dezernent Stadtrat Walter: Im vergangenen Jahre sind wegen der Einquartierungen 160 000 Kubikmeter Wasser mehr als sonst verbraucht worden, wofür wir keinen Ersatz haben. Dazu kommt die anhaltende Dürre in diesem Frühjahre. Am vergangenen Sonnabend wurden 5700 Kubikmeter verbraucht, obwohl wir nur auf eine Durchschnittsleistung von 4000 Kubikmeter eingerichtet sind. Es ist dies der höchste Tagesverbrauch, den wir zu verzeichnen hatten. Als der Krieg ausbrach, waren wir in der Umarbeitung der Wasserzufuhr begriffen; die Bohrungen sind noch nicht abgeschlossen. Sobald es angeht, werden die Arbeiten wieder aufgenommen werden. In Mocker sind schon zwei neue Quellen entdeckt, die täglich 800 Kubikmeter mehr liefern werden. Es ist richtig, daß die Zuleitung zu den höheren Etagen zeitweise gestockt hat. Doch wird hierin in nächster Zeit Wandel geschaffen werden. Über die Straßenreinigung kann ich keine Auskunft erteilen, und der Dezernent ist nicht anwesend. Bürgermeister Stachowitz: Zweifellos hat die anhaltende Dürre Einfluß auf die Wasserbeschaffung. Es ist wie 1911, wo in vielen Städten die Brunnen versiegten. Die Entnahme von Weichselwasser ist nicht durchführbar, da die Behälter von 2 Kubikmeter zu klein sind und ihre Hinschaffung in entferntere Stadtteile zuviel Zeit beanspruchen würde. Sonst müssen wir, solange die trockene Zeit anhält, nach Möglichkeit sparen. Stv. Krause: Bekanntlich müssen die kleinen Besitzer in Mocker eine Pauschalsumme an Wasserzins zahlen; dafür sollten sie ihre alten Pumpen eingehen lassen. Wie gedenkt sie der Magistrat zu entschädigen, wenn sie kein Wasser bekommen? Bezüglich der Benutzung von Flußwasser bin ich anderer Ansicht als der Herr Bürgermeister. Es gibt jetzt schon sehr leistungsfähige Pumpen. Die Innenstadt und die Bromberger Vorstadt liegen an der Weichsel, Mocker am Grützmühlenteich; da kann doch von großer Entfernung nicht gesprochen werden. Stv. Meyer: Einen Vorwurf wollte Herr Krause dem Dezernenten wohl nicht machen, sondern nur eine Anregung geben. Es würde sich im übrigen empfehlen, für gewisse Stände ein Wasserverbot zu erlassen. Stadtrat Walter: Sie werden bereits heute in den Zeitungen eine Anzeige lesen, worin die Bürger gebeten werden, sparsam mit dem Wasser umzugehen und Gartensprengungen zu unterlassen. Das Wasser soll möglichst in den Abendstunden entnommen werden. Dann dürften wir zur Not ausreichen. Stv. Romann: Ich möchte den Dezernenten fragen, ob die Pauschale überall oder nur zumteil eingeführt ist. Hier wurde, soviel ich mich erinnere, nur beschlossen, daß sie eingeführt werden kann. Ich zahlte früher jährlich 25 Mark, jetzt einen Pauschalsatz von 45 Mark. Da ich die dementsprechende Menge nicht ausnütze, so benutze ich mehr Wasser zu Gartenzwecken. Stadtrat Walter: Der Minimaltarif war zunächst nur in Mocker eingeführt. Da sich die dortigen Einwohner aber beschwerten, so wurde dieser Modus auch auf Thorn ausgedehnt. Er ist im ganzen sehr niedrig gehalten. Daß allerdings heute, wo ein Teil der Wohnungen leerstehen, gewisse Ungerechtigkeiten vorkommen, ist zuzugeben. Stv. Romann: Der Minimalsatz kann doch nicht als gering bezeichnet werden, wenn ich statt 25 Mark jetzt 45 Mark zahlen muß. Es kommt dadurch ein Kubikmeter auf 45—46 Pfg. zu stehen. Der Satz von 25 Pfg. ist aber wohl durchaus ausreichend. Nach dem neuen Modus verliert der Hausbesitzer völlig die Übersicht über den Wasserverbrauch der Mieter. Ein Hausbesitzer, der ohnehin schon schwer um sein Dasein kämpfen muß, wird die Pauschalsumme schwer empfinden. Auch ich habe den hohen Betrag nicht gern bezahlt, wollte aber Streitigkeiten vermeiden. Bürgermeister Stachowitz: Eine Pauschalsumme gibt es nicht, sondern nur einen Minimalsatz. Es hatte sich herausgestellt, daß ein großer Teil der Bürgerschaft den normalen Verbrauch an Wasser nicht erreichte, den wir aber zugrunde gelegt hatten, um die Verzinsung des Anlagekapitals für die Wasserleitung zu erreichen. Die Kosten der Anlage bleiben doch dieselben auch bei sparsamem Verbrauch. Daß heute gewisse Härten mit unterlaufen, ist ohne weiteres zuzugeben. In Kriegszeiten ist man ja überall schlimm daran. Aber der Tarif ist eingeführt, und dabei muß es bleiben; denn nur dadurch kann die Rentabilität der Anlage sichergestellt werden. Akut ist die Sache ja erst durch Mocker geworden, wo eben der Verbrauch hinter den Erwartungen wesentlich zurückblieb. Die Entlastung der Jahresrechnung wird ausgesprochen, die Überschreitungen werden genehmigt. — 16) Ersucht wird um Bewilligung von 1534,53 Mark aus der Restverwaltung als städtischer Zuschuß zu den

Unterhaltungskosten der gewerblichen Fortbildungsschule

für 1911 und 1912. Referent Wendel: Der Vertrag über die Fortbildungsschule bestimmt, daß bei der Unterhaltung bis 20 000 Mark der Staat das ganze leistet, von den weiteren Kosten die Stadt anteilig mit drei Zehnteln beiträgt. In den Rechnungsjahren 1911 und 1912 entfielen auf die Stadt 1702 Mark; andererseits waren vorher von der Stadt 168 Mark zuviel erhoben. Wegen der Differenz entspann sich ein langer Schriftwechsel. Nun ist die Sache endlich geklärt, und es bleibt uns nur übrig, die Summe zu bewilligen. Stv. Dreyer: Wieder eine Sache, die um drei Jahre zurückliegt. Niemand weiß, ob die Summe schon gezahlt ist oder erst gezahlt werden soll; keiner weiß, wofür sie zu zahlen ist. Anfangs hieß es, **sie sei durch Erhöhung der Lehrergehälter** verursacht, dann wieder durch Erhöhung des Schuldienergehalts. So erhebliche Aufbesserungen erhält kein Schuldiener. Ich vermute, daß die Summe für eine Schreibhilfe des Dirigenten verwandt worden ist; doch kann ich's nicht bestimmt sagen. Jedenfalls handelt es sich um eine Summe, die nicht im Etat vorgesehen ist. Ich beantrage, die Vorlage zu vertagen, bis uns der Dezernent die nötigen Aufklärungen geben kann. Wenn der Anteil der Stadt allein 1702 Mark beträgt, so kommt doch eine Summe von über 5600 Mark heraus, über die wir Bescheid haben müssen. Außerdem eilt die Sache nicht, da, wie ich ersehen habe, der Briefwechsel erst aus neuerer Zeit datiert. Stv. Wendel: Es ist richtig, daß der Schriftwechsel erst neueren Datums ist. Der Magistratsbeschluß ist erst am 6. Mai gefaßt. Ich kann im Augenblick nicht ersehen, ob die Summe schon bezahlt ist und wofür. Ich möchte mir den Vorschlag erlauben, daß wir die Summe heute bewilligen und bitten, uns die näheren Angaben in einer späteren Sitzung zu machen. Stv. Paul: Kollege Dreyer hat angefragt, ob die Summe bezahlt ist oder nicht; er erhält keine Auskunft. Auch über die Bestimmung der Summe scheint der Magistrat soviel zu wissen wie über den Anbau des Krankenhauses. Sodann hat Kollege Dreyer einen klaren Antrag auf Vertagung gestellt. Wie kommt der Berichterstatter dazu, diesen Antrag ummodeln zu wollen? Bürgermeister Stachowitz: Ich bin nicht Dezernent. Nach meiner Erinnerung ist die Differenz durch Erhöhung der Lehrergehälter entstanden. Da sagten wir uns: wenn der Staat, ohne uns zu fragen, die Besoldung der Lehrkräfte erhöht, so mag er auch die Kosten allein tragen. Das ist denn schließlich auch geschehen. Damit hat die zu bewilligende Summe nichts zu tun, zu dieser Zahlung waren wir vertragsmäßig verpflichtet. Es mag richtig sein, daß sie schon bezahlt ist. Berichterstatter Wendel: Ich habe eben die Anweisung des Oberbürgermeisters gefunden, woraus hervorgeht, daß der Betrag bereits bezahlt ist. Stv. Paul: Das macht ja die Sache noch interessnater. Dadurch wird auch das Ummodeln der Anträge des Antragstellers verständlicher. Wir sollen die Summe bewilligen, später kann ja bei Gelegenheit eine Aufklärung gegeben werden. Es ist wieder ein Beweis, wie unsere Rechte vom Magistrat geachtet werden. Ich behaupte, wir haben alle das Gefühl, als wenn wir nur dazu da sind, jede Tatsache nachträglich gutzuheißen. Das paßt mir durchaus nicht, und ich verlange, daß meine Rechte auch von anderen geachtet werden. Referent Wendel: Gegen den Vorwurf des Herrn Paul muß ich mich verwahren. Ich habe doch die Anweisung des Oberbürgermeisters nicht mit Absicht übersehen. Ebenso lag es mir fern, den Antrag Dreyer umzumodeln. Ich habe mir nur einen bescheidenen Vorschlag erlaubt. Ich muß daher die Vorwürfe entschieden zurückweisen. Bürgermeister Stachowitz: Es ist geradezu unverständlich, wie gegen den Magistrat so schwere Vorwürfe erhoben werden können. Es handelt sich um einen Betrag, der schon 1912 zu zahlen war und keiner Genehmigung bedurfte; die Zahlung hatte sich nur wegen der entstandenen Differenzen verzögert. Inzwischen sind die Etats abgeschlossen, und es sind zur Zahlung des Betrages keine Mittel mehr. Nun ist die Zeit zur Zahlung gekommen. Es handelt sich garnicht etwa um eine Bewilligung der Summe, sondern lediglich um eine Mitteilung an die Versammlung, daß der Betrag aus der Restverwaltung gezahlt werden soll. Es ist wirklich nicht einzusehen, wie da die Rechte der Versammlung geschmälert sein sollten. Die Abstimmung ergibt die Annahme des Antrages Dreyer auf Vertagung gegen drei Stimmen. — 17) Der Magistrat verlangt Zustimmung zur **Übertragung von 5000 Mark** aus dem Etat der

Gartenverwaltung

von 1914 auf den Haushaltsplan für 1915, welche infolge Minderausgaben verfügbar geblieben sind. Erübrigt sind aus dem Vorjahre wegen nicht ausgeführter Arbeiten 8000 Mark hiervon sollen 5000 Mark auf den diesjährigen Etat übertragen werden, da außergewöhnliche Ausgaben bevorstehen. Der Ausschuß beantragt Zustimmung. Stv. Wartmann: Daß die diesjährige Etatssumme der Gartenverwaltung noch um 5000 Mark erhöht werden solle, könne er nicht für richtig halten. Grundsätzlich müßten solche Ersparnisse, wie sie im Vorjahre in Höhe von 10 000 Mark ja schon bei der Straßenreinigung gemacht seien, ebenso zur Kämmereikasse zurückfließen, wie aus derselben auch Nachbewilligungen gedeckt werden, falls sich in einzelnen Verwaltungszweigen ein höherer Bedarf ergibt. Mit der bewilligten Etatssumme könnte die Gartenverwaltung wohl auskommen; er, Redner, sei dagegen, daß man in dieser Kriegszeit eine solche Luxusausgabe noch erhöhe, und beantrage daher Ablehnung. Dezernent Stadtrat Weese: Zunächst müssen Sie bedenken, daß unsere Garten- und Straßenanlagen in Gefahr sind, zu verdorren. Sodann stehen uns größere Ausgaben bevor. Der Stall in Ziegelei ist so baufällig gewesen, daß ein Einsturz drohte und Menschen und Vieh in Lebensgefahr gekommen sind. Zur Erneuerung wurden 400 Mark gebraucht, deren rechtzeitige Genehmigung wegen der Dringlichkeit nicht eingeholt werden konnte. Schon lange beschäftigt uns das Projekt des Umbaues des Ziegeleigasthauses. Es mußte leider zurückgestellt werden, aber größere Reparaturen sind unbedingt notwendig. Die Kosten werden etwa 2000 Mark betragen. Die noch übrigen 3000 Mark sind vornehmlich auf Arbeitslöhne zu rechnen. Wir haben die Löhne bereits erhöht, trotzdem laufen uns die Leute meist davon. Hier gibt es nur die Möglichkeit, entweder die Anlagen verderben zu lassen oder Ihnen am Schluß des Jahres mit erheblichen Nachforderungen zu kommen. Schon die fehlende Sprengung im vorigen Herbst hat sich bitter gerächt, indem uns eine Menge gepflanzte Stämme eingegangen ist. Stv. Justizrat Aronsohn: Die prinzipiellen Bedenken des Stv. Wartmann sind durchaus begründet; andererseits könne man sich auch der Notwendigkeit erhöhter Ausgaben nicht verschließen. Doch hätte die Vorlage mehr gegliedert sein müssen und durch festere Angaben der Reparaturkosten und erhöhten Löhne besser begründet sein. Ich stelle den Antrag auf Vertagung. Stadtrat Weese: Ich bin nicht in der Lage, mit Summen über die erhöhten Arbeitslöhne zu dienen, das hängt zu sehr von der Witterung ab. Im übrigen habe ich durchaus nicht die Absicht, über den Rahmen des Etats hinauszugehen. Stv. Wartmann: Daß der Etat der Gartenverwaltung zu sehr mit dem Ziegelei-Etablissement verquickt ist, mache die Vorlage unklar. Wenn es nötig sei, in Ziegelei bauliche Reparaturen vorzunehmen, so werde man sich dieser Notwendigkeit nicht verschließen. Aber darüber hinaus halte er die Vorlage nicht für begründet genug. Der Magistratsantrag müßte in der Beschränkung auf die baulichen Reparaturen in Ziegelei wieder vorgelegt werden. Daß die Grasanlagen nicht vertrocknen sollen, wolle auch er, Redner, nicht. Aber in Mocker habe man das Dreieck an der Ecke Geret- und Schwerinstraße vollständig vertrocknen lassen, und mit der Schmuckanlage am „Goldenen Löwen" sehe es auch nicht besser aus. Stadtrat Weese: Mocker wollen wir durchaus nicht vernachlässigen, aber bei der Dürre läßt sich wenig machen. Der Platz am „Goldenen Löwen" ist uns durch die Feldbahn völlig verwüstet. Wenn es nicht regnet, nützen die gewöhnlichen Sprengungen nichts. Es müßte denn von morgens bis abends gesprengt werden; sonst sind Grasflächen nicht zu halten. Ich bestreite auch, daß die Vorlage nicht richtig gegliedert ist, und bitte den Berichterstatter, meinen Antrag nebst Begründung zu verlesen. Die Verquickung mit der Ziegelei ist daher gekommen, weil man dies Etablissement zur Gartenverwaltung genommen hat, um ihr auch einige Einnahmen zu verschaffen. Stv. Kittler: Wenn im Vorjahre 8000 Mark erübrigt sind, so ist das eine Ersparnis, über die man keine Freude empfindet. Verfallene Anlagen sind nur mit gewaltigen Unkosten wiederherzustellen. Bei dem baulichen Zustande des Ziegeleigasthauses glaube ich nicht, daß 2000 Mark für Reparaturen reichen werden. Es ist schnelle Hilfe nötig, sonst fällt das Haus ebenso ein wie der Stall. Ich bin für die Vorlage. Stv. Krause widerspricht dem Vorredner. Die Gartenverwaltung verfüge über einen Etat von 23 000 Mark, mit dem sich doch schon etwas anfangen lasse. Dazu komme, daß der Inspektor fehle und eine Menge Arbeiter dem Betriebe entzogen sind. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, manche Aufgabe für später zurückzustellen. Man müßte eigentlich eher Ersparnisse auch für das laufende Jahr erwarten. Stadtrat Weese: Es gilt nicht nur das Alte zu erhalten, sondern auch manches aufzufrischen. Der Gartenbauinspektor ist übrigens zurzeit in Thorn und ist außerordentlich tätig; dazu kommen zwei Gärtner und ein dritter für den botanischen Garten. Übel ist es, daß die Anlagen so zerstreut liegen, wodurch die Schwierigkeiten und Kosten sich erhöhen. Wie man da noch von weiteren Ersparnissen sprechen kann, ist unverständlich. Stv. Romann: Die Gebäude in Ziegelei sind sehr schlecht. Beim Regen läuft das Wasser direkt in die Stuben, und der Pächter muß schleunigst alles ausräumen. Ich glaube, daß da mindestens 3000 Mark für Reparaturen nötig sein werden. Es ist aber notwendig, denn ein Haus ohne Dach ist wie ein Mensch ohne Kopf. Ich wohne allerdings in Bromberger Vorstadt, würde aber ebenso sprechen, wenn ich in Mocker Wohnung hätte. (Heiterkeit.) Stv. Rechtsanwalt Stenzel: Ich bitte, die Vorlage abzulehnen. Die Zeit ist nicht dazu angetan, bei Luxusausgaben ins Blinde hineinzuwirtschaften. Ist in Ziegelei schnelle Abhilfe nötig, so führe man den Bau aus und beantrage Nachbewilligung. Der bauliche Zustand muß doch erst geprüft werden. Stadtrat Weese: Stadtrat Walter hat den Kostenanschlag für die baulichen Ausbesserungen hier, der sich auf 2000 Mark beläuft. Wenn eine besondere Vorlage gewünscht wird, so ist dagegen nichts zu sagen. Bürgermeister Stachowitz bittet, die Sache nicht zu vertagen, da die Bücher abgeschlossen werden müssen. Zum mindesten bitte er, die 2000 Mark zu bewilligen. Stv. Aronsohn zieht darauf seinen Antrag auf Vertagung zurück. Die Abstimmung ergibt Ablehnung der Vorlage gegen 3 Stimmen. — 18) Für das **Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 61** ist eine **Zuwendung** von 250 Mark erbeten zur Anschaffung von Musikinstrumenten. Die Summe wird ohne Debatte bewilligt. — 19) Dem **Polizeisergeanten** Stoyke wird das Wohnungsgeld für Verheiratete nachbewilligt. Die Differenz beträgt 130 Mark. — 20) Den **Thorner Nachtwächtern** wird auf ihre Eingabe eine monatliche Zulage von 10 Mark gewährt. Da es sich um fünf Personen handelt, so beträgt die Mehrbelastung der Kasse jährlich 600 Mark. — 21) Ersucht wird um Zustimmung zur **Erhöhung der Pauschalvergütung für die Vertragszeitungen** um 50 Mark monatlich für die Dauer der Kriegszeit vom 1. Januar 1915 ab. Referent Stv. Matthes. Verlesen werden die Eingaben der beiden Zeitungsverlage, worin die Notwendigkeit der Erhöhung durch die Überhäufung mit amtlichen Bekanntmachungen und andererseits durch den Fortfall von Inseraten und die Erhöhung des Rohmaterials begründet wird. Der Ausschuß ist über die Magistratsvorlage insofern hinausgegangen, als er die Zuwendung bereits vom 1. Oktober 1914 ab bewilligt haben will. Stv. Meyer befürwortet warm die Vorlage und beantragt, die Erhöhung vom Kriegsanfang ab zu gewähren. Bürgermeister Stachowitz bittet, nicht über den Ausschußantrag hinauszugehen, da ja ohnehin den Zeitungen bereits eine einmalige Vergütung von 100 Mark gezahlt worden ist. Bei der Abstimmung wird der Antrag Meyer abgelehnt, der Ausschußantrag angenommen, wodurch sich die Magistratsvorlage erledigt. — Schluß der öffentlichen Sitzung 6½ Uhr.

In **geheimer Sitzung** wurde für den Besuch ausländischer Journalisten ein Kredit bis 600 Mark bewilligt und eine Unterstützung von 695 Mark für den Bürogehilfen Kosemund genehmigt. Ferner wurde beschlossen, in diesem Sommer eine gesellige Zusammenkunft der Magistratsmitglieder und der Stadtverordneten, ähnlich dem früheren Janitzenfeste, in Weißhof abzuhalten. — Schluß 7 Uhr.

Kriegs-Allerlei.

Französisches Eingeständnis deutscher Überlegenheit.

Maurice Barrès, der bekannte französische Schriftsteller, der seit dem Kriegsausbruch täglich für das „Echo de Paris" einen Leitartikel schreibt, redet seinen Landsleuten scharf ins Gewissen, Einkehr zu halten und bei den deutschen „Barbaren" in die Schule zu gehen. Den Anlaß zu dieser Mahnung gibt ihm der Brief eines in hoher Stellung befindlichen Dänen, der eine deutsche Erziehung genossen und an deutschen Universitäten studiert hat, und der bis kurz vor dem Kriege zwischen dem deutschen und dem französischen Geistesleben zu vermitteln suchte.

„Allem Haß und aller Mißgunst zum Trotz", heißt es in dem Schreiben des Dänen, „wird es in unserem Wirtschaftsleben verzweifelt schwer sein, die Deutschen, die sich allen Bedürfnissen so restlos anzupassen wissen, durch die Engländer, die sich hochmütig und abstoßend betragen, oder durch die Franzosen zu ersetzen, die ihrerseits wieder zu mißtrauisch und zu ängstlich sind. Sie dürfen mich nicht falsch verstehen! Ich sage das nicht etwa, weil ich den Franzosen etwas am Zeuge flicken möchte, vielmehr darum, weil ich nichts sehnlicher wünschte, als die Franzosen als Erben der wahrhaft vortrefflichen Eigenschaften der Deutschen sehen und bewundern zu können. Vor allen Dingen müssen Sie sich angelegen sein lassen, den Strom der ausländischen Studenten, der Skandinavier, Amerikaner, Holländer, Serben, Russen u. a., die vor dem Kriege Deutschland überschwemmten, nach Ihrem Vaterlande abzulenken. Ihre Universitäten, vor allem die in der Provinz, müssen zu dem Zweck in dem Sinne umgestaltet werden, daß eine tätige Mitarbeit der Ausländer an der Lösung der geistigen Aufgaben der Zeit möglich wird, wie es in Deutschland der Fall ist.

Der Kehrreim von ehedem: „Man geht nach Deutschland um zu arbeiten, und nach Frankreich, um sich zu amüsieren", muß unbedingt der Vergangenheit und der Vergessenheit anheimfallen. Ihre Gelehrten und mit ihnen zugleich das französische Geistesleben werden durch diesen Zustrom von außen, durch diesen Austausch von Gedanken und Beobachtungen mit Schülern, die aus aller Herren Länder gekommen sind, außerordentlichen Vorteil ziehen, ganz abgesehen von der wichtigen wirtschaftlichen Seite der Frage."

„Mit besonderer Aufmerksamkeit wird man diese Gedanken eines uns wohlgesinnten Fremden beachten müssen", bemerkt Barrès hierzu. „Jeder kennt das Organisationstalent der Deutschen, und jeder von uns hat wohl schon seine Unzulänglichkeit darin zugegeben; denn an den Verfehlungen und Sünden eines Volkes trägt ja jeder Einzelne sein Teil der Schuld." — „Deutschland", fährt der Däne fort, „hat, wie alle deutschen Gelehrten zu wiederholen nicht müde werden, dank seiner Organisationsfähigkeit, eine höhere Stufe der Zivilisation erreicht, als alle anderen Völker. Sehen wir unsere Feinde an, erklären die deutschen Gelehrten, so stehen die Russen noch im primitiven Anfangsstadium der Horden. Was die Franzosen und Engländer anbetrifft, so haben sie den Grad kultureller Entwickelung erreicht, den wir Deutschen vor fünfzig Jahren inne hatten. Dieser Entwicklungsgrad kennzeichnet sich als der des Individualismus, aber über ihn hinaus gelangt man erst zur Etappe der Organisation. Diese haben wir in Deutschland heute erreicht. Wenn Sie mich nun fragen, was Deutschland will, antworte ich Ihnen: Deutschland will Europa organisieren; denn Europa ist bis zur Stunde noch nicht organisiert."

„Wir würden", schließt Barrès seinen Mahnruf, „selbst wenn wir den Sieg erringen, Besiegte sein, wenn wir nicht die Fähigkeit wieder erlangen, die wir dereinst besessen haben, nämlich fremde Einflüsse aufzunehmen und zu verarbeiten, und deshalb müssen wir uns durch alle Mittel vorbereiten, von neuem diesen fremden Einflüssen zugänglich zu werden und unsere Arbeitskraft durch eine feste Organisation zu stärken und zu stützen."

Die Trunksucht in Frankreich.

Im „Echo de Paris" erklärt General Cherfils, daß der Alkoholgenuß hinter der Front erschreckenden Umfang angenommen hat. In den Garnisonstädten verzeichnen die Kaffeehäuser und Schankwirtschaften ungeahnte Einnahmen. Ausschweifung und Unsittlichkeit halten mit der Trunksucht gleichen Schritt. An der Front selbst ist diesem Mißstande zwar Einhalt geboten, aber die Regierung und besonders der Kriegsminister müßten die allerschärfsten Maßnahmen ergreifen, um hinter der Front diesem Übelstande, welcher die besten Kräfte der Nation aufzehrt, schleunigst abzuhelfen.

Italienische Kriegslügen.

Italienische Blätter haben verbreitet, daß in **Stuttgart Häuser von Italienern angezündet** worden seien. Augenscheinlich wird diese Behauptung ausgestreut, um italienische Ausschreitungen gegen deutsches Eigentum in Italien zu rechtfertigen, vielleicht auch, um zu solchen Ausschreitungen zu ermuntern. Demgegenüber ist festzustellen, daß die von den italienischen Blättern gemeldete Beschädigung italienischer Häuser in Stuttgart nicht stattgefunden hat. — Eine italienische Zeitung behauptet, **halb Deutschland nähre sich von Hundefleisch.** Der Magistrat von Berlin wolle einen großen Hundeschlachthof errichten. So sinke Deutschlands Kulturniveau auf das Chinas herab.

Die Russen stehlen Kriegervereins-Fahnennägel.

Bei der Fahnenweihe am 26. Juli 1914 wurden dem Pelleningker Kriegerverein eine Reihe Fahnennägel gestiftet. Als im August die Russen einbrachen, wurde die Fahne von der Frau des Fahnenträgers auf dem Boden unter Lumpen versteckt und dadurch vor den Räuberhorden gerettet. Die Fahnennägel hatte der Schriftführer in Verwahrung, der bereits am ersten Tage der Mobilmachung ins Feld gezogen war. Aus seiner Wohnung — so berichtet die „Ostpreußische Zeitung" (Nr. 155) — stahlen die Russen die Fahnennägel, die sie sich als Kokarden an ihre Mützen hefteten. Dreizehn dieser Nägel konnten dem Vorsitzenden, Gutsbesitzer Josuweit-Auxkallen, bereits wieder zurückgegeben werden. Sie waren in den Gräben zwischen Goldap und Darkehmen gefunden worden. Einige hatte man russischen Gefangenen abgenommen. Selbst ein Gefangener in den Karpathen hatte einen Fahnennagel als Andenken an den Raubzug in Ostpreußen bei sich. Dieser Tage schrieb ein verwundeter Kanonier aus einem Nürnberger Lazarett, daß er am 15. September v. Js. im Felde den Fahnennagel vom Verein ehemaliger 33er in Insterburg gefunden habe. So hat bisher der Kriegerverein Pelleningken 14 der ihm gestifteten Fahnennägel zurückerhalten.

Berlin, 9. Juni. (Butterbericht von Müller & Braun, Berlin, Lothringerstraße 43.) Infolge anhaltender Dürre wurden die Eingänge inländischer Butter ständig kleiner, sodaß die Forderungen auf der ganzen Linie anzogen. Es wird deshalb am nächsten Sonnabend auf eine um mehrere Mark erhöhte Notiz gerechnet.

Amsterdam, 9. Juni. Scheck auf Berlin 51,12½ bis 51,62½, London 11,90¼—12,00¼, Paris 45,70—46,20, —

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 10. Juni, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 20 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Südosten.
Barometerstand: 767 mm.
Vom 9. morgens bis 10. morgens höchste Temperatur: + 34 Grad Celsius, niedrigste + 15 Grad Celsius.
Wasserstand der Weichsel: 0,61 Meter.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Freitag den 11. Juni: sehr warm, meist heiter, einzelne Wärmegewitter.

Schluß

des Inventur-Ausverkaufs

Sonnabend den 12. Juni.

Wir verkaufen an diesem Tage nur solange der Vorrat reicht:

Porzellan-Speiseteller, englisch, tief und flach, 23 cm groß, das Stück **19 Pf.**

Porzellan-Dessert-Teller, 17 cm groß, das Stück **9 Pf.**

Dekorierte **Porzellan-Küchenteller,** 19 cm groß, das Stück **19 Pf.**

Porzellan-Salatieren, 26 cm groß, das Stück **68 Pf.**

Dekorierte Vorratstonnen, ohne Deckel, das Stück **5 Pf.**

Sturzflasche, mit Glas und Mattband, **24 Pf.**

Zitronenpressen, das Stück **6 Pf.**

Glasteller, 14 cm groß, das Stück **5 Pf.**

An Wiederverkäufer wird davon nichts abgegeben.

Warenhaus Georg Guttfeld & Co.,

Altstädtischer Markt 28.



Hindenburg-

Gedenk-Taler, sowie solche mit dem Doppelbildnis des deutschen und österreichischen Kaisers, den Bildnissen des deutschen Kaisers, des bayrischen Königs, des sächsischen Königs, des deutschen Kronprinzen, des Generals von Beseler, (dem Besieger Antwerpens), dem Fregattenkapitän von Müller von der „Emden“.

Ferner:

Bismarck-

Jahrhundert-Jubiläumstaler.

Als neueste Prägung:

Otto Weddigen

Kapitänleutnant, Führer der Unterseeboote U 9 und U 29.

Jedes Stück mit 4,50 Mk. zu haben im

Lotterie-Kontor Thorn

Breitestr. 2, Fernsprecher 1036.



Nickelbrillen mit Gläsern v. 1,25 Mk. an, **Nickelklemmer** m. Gläsern v. 1,50 Mk. an, **einzelne Gläser** Stück 30 Pfg. nur bei **F. Stoffelbauer**, Breitestr. 46, 1 Treppe (am Altstädt. Markt).

Wagenfett

in diversen Packungen empfiehlt billigst **T. Rzymkowski, Thorn-Mocker,** Drogen en gros. Fernruf 923.

Suche für Alleen und Obstgarten in Wolffserbe einen ordentlichen

Pächter,

für Klein-Grunau tüchtigen

Stellmacher.

Frau von Wolff,

Klein-Grunau bei Tauer Westpr.

Bedeutendes **Danziger Kolonialwaren-Engros-Haus** sucht für **Thorn** und **Umgebung** tüchtigen, solventen **Vertreter** zum Besuch der Kolonialwarenhändler geg. hohe **Provision**. Es kommen nur Stapelartikel, wie **Fett, Margarine** ꝛc., in Frage. Gefl. Angebote unter **R. O. 3562** an die **Annoncen-Expedition Rud. Loewenstein, Danzig.**

Terminkalender für Zwangsversteigerungen

in den östlichen Provinzen.

Zusammengestellt von Peter Thiel-Berlin-Niederschönhausen. (Nachdruck verboten.)

Name und Wohnort des Eigentümers des zu versteigernden Grundstücks bezw. Grundbuchbezeichnung	Zuständiges Amtsgericht	Versteigerungs-Termin	Größe d. Grundstücks (Hektar)	Grundsteuer-Reinertrag ℳ	Gebäudesteuer-nutzungswert ℳ
Westpreußen.					
G. Stanke, Fischerbabke	Danzig	22. 6. 10	*)		
Frau S. Mania, Ofen	Pr. Stargard	26. 6. 9½	0,1044	—	18
Frau A. Radtke, Neu Ciß	Pr. Stargard	26. 6. 10½	1,027	1,17	45
St. Senkowski, Schöneck	Schöneck	23. 6. 10	**)		
Ww. M. Ryduchowski, Czarnowo	Konitz	23. 6. 10	9,339	10,—	36
P. Reich, Ehl., Neumühlbach	Marienwerder	21. 6. 10½	4,208	17,58	36
Frau E. Hasse, Pelplin	Dirschau	23. 6. 10	0,015	0,06	790
J. Schulz, Ehl., Neuenburg	Neuenburg	21. 6. 9	0,2783	5,37	2311
J. Olszewski, Ehl., Lubau	Schwetz	23. 6. 9	4,773	ca. 13	—
Agraria Spolka Ziemska, Slonni	Berent	25. 6. 11	46,9169	62,25	60
Frau O. M. Dombrowski, Piwnitz	Briesen	22. 6. 10	2,6074	16,—	45
J. Rubarth, Neu-Grunau	Flatow	23. 6. 9½	13,1165	ca. 110	45
Th. Galuszewski, Gr. Pulkowo	Gollub	22. 6. 9	36,434	ca. 520	270
Frau A. Prill, Skurz	Pr. Stargard	22. 6. 10	9,569	ca. 10	86
Ww. F. Lange, Rosenthal	Löbau	21. 6. 4	ca. 36	ca. 250	750
A. Koszykowski, Löbau	Löbau	22. 6. 10	15,987	ca. 190	300
F. Klimek, Ehl., Königsdorf	Flatow	22. 6. 10½	6,458	ca. 35	75
Ostpreußen.					
Magdeb. Güterbank, Kuwertshof	Ruß	29. 6. 10	***)		
K. G. Traufelter, Osterode	Osterode	26. 6. 10	0,235	0,42	—
Frau A. Kahanow, Vorstadt I	Königsberg	22. 6. 10	0,0193	—	1400
P. Rodmann, Ehl., Gr. Friedrichsgr.	Labiau	23. 6. 9½	15,9836	156,57	642
J. Möller, Braunsberg	Braunsberg	25. 6. 10	**)		
G. Ewerling, Kallningken	Ruß	24. 6. 10	0,2648	3,97	93
Posen.					
J. Szczupak, Blumendorf	Strelno	22. 6. 10	34,859	617,58	198
St. Gorski, Grabow	Schildberg	25. 6. 10	0,049	—	606
A. Szalkowski, Ehl., Slupia	Rawitsch	25. 6. 10	—	—	—
L. Lewin, Orlitschko	Samter	21. 6. 9	**)		
P. Jazikowski, Osin	Kempen	25. 6. 10	†)		
G. Majchrzak, Polajewo	Rogasen	21. 6. 9½	0,5106	3,87	60
F. Jarczewski, Ostrowo	Ostrowo	19. 6. 9	0,5104	13,02	4400
K. Zugehör, Schmiegel	Schmiegel	26. 6. 9½	0,077	—	24
F. Jarczewski, Ehl., Ostrowo	Ostrowo	26. 6. 9	0,032	—	2900
J. Klimzcak, Lipnica	Samter	24. 6. 9	5,965	ca. 60	45
J. Ziolkowski, Kruschwitz	Hohensalza	21. 6. 10	**)		
A. Preuß, Rakwitz	Wollstein	22. 6. 9	**)		
K. v. Potocki, Skarboszewo	Wreschen	23. 6. 10	23,572	ca. 280	165
K. Ignatowicz u. Mtg., Vorst. Graben	Posen	23. 6. 10½	0,0797	—	10980
K. Ignatowicz u. Mtg., Vorst. Graben	Posen	23. 6. 9	0,0807	—	10380
A. Spychala, Chojno	Wronke	26. 6. 9	6,146	11,22	60
K. Schiep, Ehl., Groß Tonin	Nakel	26. 6. 11	32,413	244,42	144
J. A. Kauschke, Ehl., Kursdorf	Fraustadt	25. 6. 11	10,1876	ca. 144	90
F. Mieloch, Klein Dreidorf	Lobsens	26. 6. 11	**)		
W. Ciestelski, Wolwark	Schubin	25. 6. 10	16,8717	153,24	105
J. Brzeczka, Piastowo	Znin	26. 6. 10	11,343	—	—
H. und Ph. Grunwald (A), Schönlanke	Schönlanke	21. 6. 10	*)		
W. Skowronnek, Lissa	Lissa	24. 6. 10½	22,2826	180,—	2304
A. Borchardt, Prinzenthal	Bromberg	23. 6. 10½	0,1851	0,33	300
W. Künntopp (A), Neuhütte	Kolmar	26. 6. 10¼	*)		
Pommern.					
J. Schöning, Sagara	Bergen a. R.	26. 6. 10	0,0524	—	885
W. Köhler, Köslin	Köslin	26. 6. 10	0,0485	0,81	2425
R. Lüdtke, Nest	Köslin	26. 6. 11	0,1549	—	402
W. Pantermehl, Gr. Ernsthof	Wolgast	21. 6. 11	44,037	ca. 835	210
W. Zeysing, Lastadie	Stettin	22. 6. 10	1,157	ca. 8	5727
H. Blumberg, Gr. Massowitz	Bütow	24. 6. 10	5,558	ca. 30	258
Frau A. Heuer, Stralsund	Stralsund	23. 6. 9	0,704	ca. 50	688

*) 2 Grundstücke.
**) Mehrere Grundstücke.
***) 2 Wiesengüter.
†) Neuer Termin.

Große

Gelegenheits-Posten

zu aufsehenerregend billigen Preisen.

Blusen in weiß.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
95 Pf.	1.25	1.95	2.50

Blusen in Seide

außergewöhnlich billig.

Serie I	Serie II	Serie III
4.50	6.50	7.50

1 Posten Kleider, weiß u. farbig

Serie I	Serie II	Serie III
4.50	6.50	10.50

1 Posten Leinen- und Frotté-Kostüme

Serie I	Serie II
4.50	6.50

Verkauf so lange Vorrat reicht.

Berliner Blusenhaus

Baderstr. 23. Baderstr. 23.

Kartoffeln zum Trocknen

nimmt an

Zuckerfabrik Neu-Schönsee

in Schönsee (Westpr.)

Möbl. Wohnung,

2 Zimmer, Küche, Bad, Burschenstube sofort zu vermieten. Zu erfragen Baderstraße 2, 2, rechts.

Gut möbl. Zimmer

mit Kabinett für 1—2 Personen sofort zu vermieten, auch tageweise. Coppernikusstraße 19, Laden.

Oelsardinen, Fischmarinaden, Bratheringe, Bismarckheringe, Rollmöpse, saure Gurken, Senfgurken, Honigersatz, Bienenhonig, Marmeladen, Harz-Käse, Goldleisten ꝛc.

empfiehlt zu billigsten Preisen

Ad. Kuss, Culmerstraße 7.



Hausfrauen, haltet die Familien-Zeitschrift: **Deutsche Moden-Zeitung**

Sie ist unübertroffen und kostet vierteljährlich nur **1 Mk. 50 Pfg.** durch jede Buchhandlung oder Postanstalt

Probe-Heft frei vom Verlag Leipzig, Schloßg.

Wäsche weiche ein in Henkel's Bleich-Soda.

Wohnungsangebote

Wohnungen

Schulstr. 11, 2. Et., 7 Zimm. u. Garten,
Schulstraße 13, 2. Etage, 5 Zimmer,
Bachestr. 17, 3. Et., 6 Zimmer.

Sämtliche Wohnungen mit reichlichem Zubehör, Gas- und elektr. Lichtanlage von sofort oder später zu vermieten.

Auf Wunsch für erstere 2 Wohnungen, Pferdestall und Wagenremise.

G. Soppart, Fischerstraße 59.

Kellerwohnungen

an ordentliche, ruhige Leute zu vermieten. Talstraße 24.

2- und 3-Zimmerwohnung

zu vermieten. **Rudolf Stahl**, Thorn-Mocker, Königstr. 20.

1 oder 2 gut möbl. Zimmer,

elektr. Licht, Bad, Burschengelaß, sofort billig zu vermieten. Wilhelmstraße 7. Portier erfragen.

Möbl. Zimmer

zu vermieten. Bäckerstraße 15, 2.

Nr. 134. Thorn, Freitag den 11. Juni 1915. 33. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Was Franzosen und Engländer von einander halten.

Die „Times" über die Stimmung in Frankreich.

Man weiß, daß die Begeisterung des französischen Volkes für die Engländer nicht gerade groß ist, und daß gar oft der alte Haß gegen das Inselvolk elementar zum Ausdruck kommt. Wohl um den dadurch hervorgerufenen ungünstigen Eindruck zu verwischen, sendet der Pariser Korrespondent der „Times" jetzt seinem Blatt eine Schilderung der in Frankreich herrschenden Stimmung, in der die Bemühung offenkundig erscheint, die beiden Völker einander näher zu bringen. Der englische Berichterstatter schreibt: „Eine der erfreulichsten Folgeerscheinungen dieses Krieges", erklärte mir neulich erst ein bekannter und hochangesehener französischer Schriftsteller, „ist, daß wir, Frankreich und England, für Jahrzehnte hinaus fest zu einem Ganzen verbunden sind. Zwar versteht ihr uns imgrunde so wenig, wie wir euch, aber wir ergänzen einander, und die Fehler des einen werden durch die Vorzüge des anderen ausgeglichen. Wir sind uns gegenseitig wesensfremd, aber nichtsdestoweniger unersetzlich." — „Ich habe mich", schreibt der Engländer weiter, „mit unermüdlicher Geduld der Aufgabe gewidmet, mir durch Beobachtung und Aussprache mit Parisern Klarheit darüber zu verschaffen, was Frankreich in Wahrheit von England denkt. Auf Schritt und Tritt mußte ich dabei aber die überraschende Entdeckung machen, daß trotz langjähriger Freundschaft und zehnmonatigem gemeinsamem Kampfe Frankreich ungleich weniger von England weiß, als umgekehrt England von Frankreich. Ich hatte des öfteren Gelegenheit, vor einem vielköpfigen und intelligenten Publikum Vorträge zu halten und dabei die Gründe zu entwickeln, die England bestimmten, in den Krieg einzugreifen. Ich konnte mich dabei überzeugen, daß die Dinge, die in England Gemeinplätze sind, hier in Frankreich wie funkelnagelneue Offenbarungen angestaunt wurden. Über die verschiedenen Bevölkerungsklassen in Frankreich kann ich mich im allgemeinen nur mit Worten hohen Lobes äußern. Aber freilich hat auch diese Regel ihre Ausnahmen. Zu ihnen zählen die „Intellektuellen", die Leute, die sich Zeit ihres Lebens nur mit Nichtigkeiten abgegeben haben, und denen die Berührung mit der Not des Krieges ein Gefühl der Unbehaglichkeit verschafft. Da sind weiterhin die parlamentarischen Wetterfahnen, die Schwächlinge, die nicht recht wissen, wohin der politische Weg geht. Und da sind schließlich die Finanzleute und Börsenjobber, die in der ganzen Schöpfung nur ein Mittel sehen, Geld zu machen, und deren Profitmaschine die harte Faust des Krieges arg in Unordnung gebracht hat.

Das französische Volk hat heute alle seine falschen Vorstellungen aufgegeben und ist fest zum Durchhalten entschlossen. Man wird nicht behaupten können, daß Frankreich gerade freudigen Herzens seine Söhne auf dem Altar des Vaterlandes opfert; aber es ist zur Pflichterfüllung entschlossen, in der Überzeugung, daß Frankreich nur dann Frankreich bleiben kann, und daß die Zukunft seiner Landeskinder erst gesichert erscheint, wenn jeder einzelne sein letztes daran setzt, um den Sieg zu erringen. Der Gedanke an die jüngste Vergangenheit mit ihren politischen Uneinigkeiten und ihrer Sittenverderbnis erfüllt heute jeden Franzosen mit Abscheu, und der Gedanke, daß nach Beendigung des Krieges die Dinge so weiter gehen könnten, erscheint ihm unfaßbar. Die Verachtung für die Politiker, die aus der Politik nur ein Gewerbe machen, ist beim französischen Volke tief eingewurzelt. Voller Vertrauen sieht man nur auf das Heer, als auf die Zukunftshoffnung Frankreichs. Diese Selbsteinkehr und der Ernst der Franzosen sind umso bemerkenswerter, als sie nicht durch äußere Anregung und Eindrücke begünstigt werden. Öffentliche Vorträge sind selten geworden, und der Presse sind die Flügel arg gestutzt. Kaum besteht noch ein Blatt, das seine frühere Höhe hätte behaupten können. Dazu kommt, daß die Zensur das journalistische Arbeitsfeld sehr eingeengt hat. Der Nachrichtendienst ist auf die offiziellen „Communiqués" beschränkt, die sehr geschwätzig und nur allzu oft recht dunkel und zweideutig gehalten sind.

Mit einem Wort: Frankreich hofft, glaubt und kämpft. Man rechnet vertrauensvoll noch immer auf den Sieg; aber überall hört man bereits den Wunsch äußern, daß dieser Sieg nicht mehr zu lange auf sich warten lassen möge. Und zur Erfüllung dieses Wunsches hofft man in erster Reihe auf die englischen Bundesgenossen! Die Franzosen glauben an England, sie schätzen seine Zähigkeit und seinen unbezähmbaren Willen zu siegen. Aber ab und zu stellt sich doch auch das Mißtrauen ein, daß dieser Wille sich etwas gar zu saumselig gebärde. Man hört von neuen britischen Heeren, und hat wohl auch eine dunkle Vorstellung davon, daß die Flotte strebend sich bemüht. Aber nicht der zehnte Teil der Franzosen hat unsere Armeen gesehen, und nicht der hundertste Teil hat leider eine Ahnung von den Anstrengungen, die wir gemacht haben. Die Zurückhaltung, die sich der offizielle Nachrichtendienst über das Aushebungsgeschäft auferlegt, die recht überflüssigen Berichte über unsere sportlichen Veranstaltungen, die Streiknachrichten, die Erörterungen über die Trinkerfrage, die Auseinandersetzungen über die Munitionsergänzung, die Unstimmigkeiten im Ministerium — das alles sind Dinge, denen die Franzosen kopfschüttelnd und mißmutig gegenüberstehen. Noch zweifeln sie nicht an uns, sondern geben sich Mühe, sich ein klares Bild von den Dingen zu machen; aber wie sollen sie zur Erkenntnis der Wahrheit über England kommen, wenn niemand da ist, der ihnen zum Bewußtsein bringt, daß wir, genau wie Frankreich selbst, ausschließlich für unsere Selbsterhaltung kämpfen?"

Ein näherer Bericht über die Einnahme der Festung Przemysl.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Augenzeugen berichten über den Hergang bei der Einnahme von Przemysl: Das rasche Vordringen der Verbündeten nach dem Siege in Westgalizien hatte die Russen offenbar höchst überrascht. Immer wieder glaubten sie durch den Einsatz rasch herbeigeführter Verstärkungen den Siegeslauf an verschiedenen günstigen Abschnitten, insbesondere an der Wisloka und am Wislok aufhalten und Przemysl, dem so wichtigen Stützpunkt der Zarenherrschaft in Galizien, die Belagerung ersparen zu können. So wurden denn auch beträchtliche Teile der Festungsbesatzung der Feldarmee zu Hilfe gesandt und in den Strudel der rasch auf einander folgenden Niederlagen hineingerissen. Mit unheimlicher Schnelligkeit näherten sich die Verbündeten Przemysl und überraschten die geschwächte Besatzung, die nun nicht die Kraft hatte, die weit ausgedehnten Vorstellungen zu behaupten, sondern dem Ansturm der Verbündeten, besonders der von Westen heranrückenden Kavallerietruppendivision Berndt und dem von Südwest heranziehenden 10. Korps überlassen mußte. Fast schien es, als ob auch der Gürtel der Werke nur als Nachhutstellung dienen sollte, um den Massen der über den San strebenden geschlagenen russischen Truppen einen Vorsprung zu verschaffen. Das 10. Korps setzte auch sofort, schon am 16. Mai, zum Angriff an. Trotzdem zur artilleristischen Vorbereitung nur Feldgeschütze zur Verwendung kommen konnten, drangen die Unsrigen in einem Zuge trotz wütender Gegenwehr der Russen, bis an den Rand der Hinderniszone des südwestlichen Abschnittes und namentlich des Werkes Pralkovce. Von hier ab ging es aber nicht weiter, da zur Zerstörung der soliden Hindernisse und betonierten Werke die Feldartillerie nicht ausreichte. Inzwischen war in Przemysl ein Befehl des Oberbefehlshabers Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch eingetroffen, daß die Besatzung die Festung bis zum Äußersten zu verteigen habe, und in welchem das Eintreffen bedeutender Kräfte zur Verstärkung der Besatzung angekündigt wurde. Das so dicht am Feinde liegende 10. Korps hielt die Besatzung nunmehr ständig in Atem. Mittlerweile vollzog sich die Einschließung der Festung im Süden und bald auch im Norden. Gegen Ende Mai kam allgemach die schwere Artillerie der Verbündeten heran, deren Vormarsch durch die Zerstörung aller Brücken beträchtlich verzögert worden war. Kaum waren beim 10. Korps einige schwere Batterien eingetroffen, als das Bombardement, insbesondere gegen die hartbedrückte Front Pralkovce begann. Als sich dessen Wirkung zeigte, setzte die Infanterie zum Sturme an und nahm das Werk am Abend des 29. Mai. Als Pralkovce fiel, wurde die gesamte Reserveartillerie der Festung und alles Geschütz, das an den anderen Fronten entbehrlich war, herangezogen und zur Abwehr in Tätigkeit gesetzt. Bald ergoß sich ein dichter Hagel von Geschossen auf Pralkovce, sodaß ein Verbleiben in dem Werke unmöglich war. Die Infanterie mußte zurückgezogen werden, setzte sich aber wieder in den höheren Stellungen vor den Hindernissen fest und vereitelte den Versuch der Russen, das Werk wieder zu nehmen. So blieb die Wunde, die in den Festungsgürtel geschlagen worden war, offen, und die Russen mußten Massen ihrer Artillerie stets bereit halten, um jeden Versuch eines neuerlichen Einbruchs wirksam bekämpfen zu können.

Inzwischen war auch vor der Nordfront, wo die bayerische Division Generalleutnant Kneußl verstärkt mit etwas preußischer Garde und einem preußischen Infanterie-Regiment sowie mit dem Fußbataillon einer Honved-Kavallerie-Division nach dem Sieg bei Radymno den Raum bis zum San abschloß, schwere Artillerie eingetroffen und begann am 30. mittags die Beschießung des Abschnittes zwischen Ujkowice und Dunkowice, in dem sich die Werke X (Ujkowice), Xa, XIa, XI (Dunkowice) nebst etlichen Zwischenwerken befanden. Vom zwerghaften Gebirgsgeschütz bis zum 42er Riesen traten hier alle Kaliber der österreichisch-ungarischen und deutschen Artillerie in Tätigkeit. Mit unheimlicher Genauigkeit und Wirkung bearbeiteten die Feuerschlüde den Abschnitt, namentlich aber die Werke Xa, XIa und XI. Die Arbeit wurde wesentlich dadurch gefördert, daß die Russen nur verhältnismäßig wenig Artillerie entgegenstellen konnten, war doch das Gros an der Südwestfront durch das 10. Korps gebunden. Übrigens hielten die Russen den Angriff gegen diesen stärksten Teil des Gürtels für eine Demonstration, die nur die Aufmerksamkeit von der Südwestfront ablenken sollte. Die Befestigungen, namentlich die Hinderniszone, waren so stark, daß die Beschießung am 31. fortgesetzt werden mußte. Doch hatte sich die Infanterie während der Nacht nahe an die Stellungen herangearbeitet. Am Mittag des 31. trat eine Feuerpause ein. Ein preußischer Unteroffizier schlich sich aus der Deckung gegen XIa vor, um die Wirkung des Bombardements zu erkunden. Er fand mehrere Breschen in den Hindernissen und merkte beim Vorgehen, daß die Schießscharten der Werke unbesetzt waren. Rasch eilte er mit mehreren herbeigewinkten Soldaten vor und erkletterte die Brustwehr. Die Russen waren während der fürchterlichen Beschießung aus den Werken in rückwärtige Stellungen zurückgegangen. Als die Feuerpause eintrat, eilten sie in ihre Stellungen zurück. Schon aber hatte der Unteroffizier mit seinen wenigen Leuten die Brustwehr erklettert. Vor den drohend angeschlagenen Gewehren stutzten die Russen, einzelne warfen die Waffen weg und hoben die Hände hoch. Mittlerweile hatten aber auch die nächsten Kompagnien das Vorgehen der kleinen Gruppe bemerkt und stürmten herbei. Im Nu waren die Stellungen voller Angreifer, die der russischen Gegenwehr in kurzem, heftigem Kampf ein rasches Ende bereiteten. Xa und XIa waren nebst Zwischenwerken genommen. An der Erstürmung der zwischen XIa und Xa gelegenen Infanteriestellungen beteiligten sich Honvedhusaren zu Fuß. Vom Standpunkt des Gruppenkommandanten sah es aus, als ob dort der Rückzug angetreten werde, da plötzlich aus den Stellungen zurückgehende Schwarmlinien sichtbar wurden. Bald stellte es sich aber heraus, daß es waffenlose Gefangene waren. Nun zog XI (Dunkowice), obschon es in bestem Verteidigungszustande war und am wenigsten gelitten hatte, die weiße Fahne auf. Jetzt wandten sich die Sieger rechts und links, um den Gürtel aufzurollen. Die Russen sahen aber endlich

Das Schicksal derer von Hassenfeld.

Ein Roman aus der Kriegszeit von Matthias Blank.

(Nachdruck verboten.)

(3. Fortsetzung.)

Fritz von Hassenfeld antwortete ausweichend:

„Ich komme eben vom Felde zurück."

„Ich weiß nicht, wann er gekommen ist. Ich war eben in meinem Zimmer und saß im Erker bei einer Handarbeit. Man kann dabei zu den alten Kastanien im Hofe hinuntersehen. Und da sah ich Hans in größter Eile aus dem rückwärtigen Ausgang herauslaufen und über den Hof eilen. Er mußte also die schmale Wendeltreppe heruntergekommen sein. Ich rief seinen Namen, während ich mich aus dem Erker beugte. Aber Hans schien sich in einer derartigen Erregung zu befinden, daß er mich garnicht hörte. Er rannte aus dem Hofe, trotzdem ich ihm noch zweimal nachrief."

Die beiden standen einander gegenüber und die dunklen Augen von Klara von Hassenfeld blickten forschend auf das sonnverbrannte Gesicht des älteren Vetters.

Aber Fritz von Hassenfeld verlor seine Ruhe nicht.

„Die Wendeltreppe? Dann war er wohl nur beim Vater gewesen?"

„Du! Hast du dein Versprechen nicht gehalten? Hast du dich so feige gerächt, weil ich dein Verlangen ablehnen mußte, weil ich nicht heucheln kann, was ich nicht empfinde? Hast du deinen Bruder dem Vater verraten?"

„Wenn Hans zum Vater gekommen war, dann wird er es wohl selbst zugestanden haben."

„Aber du hattest diesen schon verständigt."

Kaum ein sekundenlanges Zögern folgte; dann erklärte Fritz von Hassenfeld mit zusammengeschobenen Brauen:

„Nein! Ich höre nur wieder, wie du mir jede Schuld aufbürden möchtest, um den anderen besser zu machen. Vielleicht ist das, was wir wissen, noch nicht alles, was Hans zu gestehen hatte. Ich werde zu dem Vater gehen."

Und dann ging er an Klara von Hassenfeld vorbei.

Diese war zurückgeblieben.

Woran sollte sie glauben? Sie hatte das Gesicht von Hans von Hassenfeld gesehen, in dem Zorn und Erschrecken zugleich zu erkennen waren. Jedenfalls war er von einem Begegnen mit seinem Vater gekommen. Aber warum hatte er nicht erst nach dem Bruder gefragt?

Oder sollte dieser seine Zusage gebrochen haben?

Sie hatte ja den Haß in seiner ganzen Leidenschaftlichkeit erkannt, den Fritz von Hassenfeld gegen den Bruder empfand, den er überall vom Schicksal begünstigt wähnte. Dabei loderte in Fritz von Hassenfeld wohl auch noch die Eifersucht.

Mit Recht?

Klara von Hassenfeld wollte sich selbst darauf keine Antwort geben.

Langsam kehrte sie zurück, um wieder ihr Zimmer aufzusuchen, wieder den stillen Erker, in dem sich leichter darüber grübeln und träumen ließ.

Eben bog sie nach dem Seitenkorridor ein, als sie ihren Namen rufen hörte.

Fritz von Hassenfeld kam anscheinend in größter Bestürzung und Verwirrung dahergeeilt.

„Was ist geschehen?"

„Es soll sofort der Arzt kommen! Sofort! Der Vater ist tot!"

„Was! So schnell?"

„Ich trat ganz leise in das Zimmer, um schließlich den Schlaf des Kranken nicht zu stören; er lag in seinem Lehnstuhle. Er schien auch wirklich zu schlafen. Aber da erschreckte mich der weitoffene Mund und das graue, verfallene Gesicht. Ich griff nach der schlaff herniederhängenden Hand, die sich eisigkalt anfühlte. Und da erst erriet ich die Wahrheit. Er war tot!"

Tot! Hatte ihn Hans noch lebend gesehen? Was war dort vorgefallen? Warum war Hans in solcher Bestürzung fortgerannt? Und woran war der alte Mann gestorben?

Ein Diener war erschienen, den nun Fritz von Hassenfeld sofort verständigte, damit er in einem Wagen den Arzt aus der kleinen Stadt herbeibrächte.

Dann suchte Fritz von Hassenfeld mit Klara das Zimmer des Toten auf.

Dort fand sie den Toten, wie es ihr Fritz von Hassenfeld geschildert hatte.

Schweigend wartete sie; es war, als wagte in Gegenwart des Toten keines irgendwelche Frage.

Neben dem Krankenstuhle, in den der seit mehreren Monaten schon Gelähmte gebannt war, stand auf einem Servierbrett ein noch halbgefülltes Glas mit einer milchigen Flüssigkeit. Es war dies der Trunk, der dem Kranken vom Arzte vorgeschrieben war.

Und bei dem Warten dachte Klara von Hassenfeld nur an Hans.

Was mochte er mit dem Vater noch gesprochen haben?

Oder war er nur vor dem Toten geflohen? Nein! Das war doch nicht möglich!

Da traf schließlich der Arzt ein, der den Kranken immer schon behandelt hatte.

Er begrüßte Fritz und Klara von Hassenfeld; dann fügte er sogleich hinzu:

„Mir ist dieser plötzliche Tod ein Rätsel. Ich kannte doch das Leiden des Kranken genau, dessen Herz wohl etwas schwächlich war. Aber so schnell konnte der Tod nicht kommen."

Der Arzt untersuchte die Leiche, wobei Fritz und Klara von Hassenfeld schweigend zuschauten.

„Ein Herzschlag!" erklärte dann der Arzt, der nun den noch im Glase zurückgebliebenen Trunk mit der Zunge prüfte. Aber kaum hatte er dies getan, als er sofort fragte: „Wer hat diese Stärkung für den Kranken immer bereitet?"

„Der Kranke besorgte dies immer selbst."

„Auch diesmal?"

„Gewiß! Ich war ja garnicht im Zimmer."

„Dann mußte er von den Tropfen, die ich verschrieben hatte, und die er in den Trunk mischen sollte, zu viele genommen haben. Das mußte für den Kranken zu stark sein, er sollte nie mehr als sechs Tropfen nehmen."

„Sie glauben, daß der Tod darauf zurückzuführen sein müßte?"

„Ja! Er bereitete sich also die Mischung immer selbst?"

„Ja!"

„Dann wurde er nur das Opfer seines eigenen Irrtums. Ein Unglücksfall war es demnach! Der zu starke Trunk hatte an das Herz zu große Anforderungen gestellt, weshalb ein Herzschlag die Folge war. Aber ich sehe eben, daß die Tropfen dort drüben stehen, am Schreibtische. Dort waren sie doch für den Kranken, der den Stuhl nicht verlassen konnte, garnicht erreichbar."

Für ein paar Sekunden herrschte ein Schweigen; dann erklärte Fritz von Hassenfeld in seiner gewohnten Ruhe, die er Fremden gegenüber stets zu zeigen verstand:

„Als ich zum Toten herangetreten war und seine kalte Hand fühlte, da hatte ich dann das Fläschchen dorthin gestellt, denn es stand so nahe auf der Kante des Servierbrettes, daß es leicht hinuntergestoßen werden konnte."

„Dann ist der Fall sehr leicht erklärlich. Ich werde in der Todesanzeige als Ursache einen Herzschlag angeben. Daß der Kranke sich selbst den Trunk aus einem Versehen zu stark zubereitete, bleibt ja ohne Bedeutung."

Fritz von Hassenfeld nickte zustimmend, während der Arzt aus seiner Brieftasche bereits den Totenschien herausnahm. (F. f.)

doch, daß hier die größte Gefahr drohe. Reserven eilten herzu. Sie konnten zwar den Schaden nicht mehr beheben, vereitelten aber in wütendem Gegenangriffe ein Vorgehen gegen die Straßensperre bei Dunkowice. Bald kam auch ein Gegenstoß in Richtung Xa und XIa, der nach heißem Kampf unter Mitwirkung der die Infanterie mit bewunderungswürdigem Verständnis unterstützenden Artillerie abgewiesen wurde. Diese schweren Kämpfe füllten den 1. Juni aus. Am Abend aber wurde die Straßensperre genommen.

Auch auf dem westlichen Flügel war die Infanterie an das Werk X gekommen. Das Werk XIa hatte ihr Vordringen durch Flankenfeuer zu stören versucht, war aber von der schweren Artillerie sogleich derart mit Bomben belegt worden, daß es rasch zum Schweigen gebracht wurde. Das Werk X war aber so stark, daß die Infanterie nicht durch die intakten Hindernisse zu stürmen vermochte. Zu ihrer unmittelbaren Unterstützung war nur eine leichte Batterie zur Hand. Schweren Herzens mußten sie das Feuer einstellen, um nicht den eigenen Leuten zu schaden. So füllte dann die leichte Batterie die Zeit bis zum Abend aus, indem sie Bonnet auf Bonnet mit bestem Erfolge zum Ziele nahm. In der Nacht ging die Infanterie auf 1000 Meter zurück, damit am Morgen die 42er und die 30,5er ihre Grüße hinübersenden konnten. Nach wenigen Schüssen schon sah man im Werk Rauchwolken aufsteigen. Gleich darauf äußerte sich die Wirkung des Feuers auch darin, daß die Besatzung des Werkes Hände hoch an der Brustwehr erschien und sich der rasch heraneilenden Infanterie ergab. Zu spät eilten russische Reserven herbei. Die Unseren waren bereits in das Werk vorgerückt und wiesen die Stürme blutig ab. Inzwischen war am 2. Juni mittags die Gruppe, die Dunkowice genommen hatte, gegen die Stellung vorgegangen, welche die Russen nördlich von Zrawica besetzt hatten. Namentlich um das Barackenlager und die benachbarten Höhen entwickelte sich ein heftiger Kampf, der mit dem Zurückwerfen der Russen endete. Die Verbündeten gelangten am Abend noch bis auf die Höhen nördlich Zurawica und rüsteten sich zum Angriff gegen den Nohau. Als jedoch die ersten Abteilungen vorgingen, fanden sie diese Werke geräumt. Demoralisiert von der Beschießung und den schweren Niederlagen hatten die Russen sich zur Preisgabe von Przemysl entschließen müssen, ohne den letzten Widerstand in Nohau zu versuchen, trotzdem bekannt war, daß die Feldarmee einen allgemeinen Angriff plante und äußerster Widerstand befohlen war, um das Ergebnis dieser Rettung verheißenden Aktion abzuwarten. Die Truppen hielten nach den Aussagen von Gefangenen die neuerliche Artilleriebeschießung nicht mehr aus. Der schöne Sieg war tatsächlich vornehmlich der schweren Artillerie zu danken, deren Arbeit die Aufgabe der Infanterie ungemein erleichterte. Bezeichnend ist, daß der Angriff auf die stärkste Front der Gruppe Kneußl an Toten und Verwundeten nicht viel mehr als 500 Mann kostete, während die Russen bei der ersten Belagerung allein vor Dunkowice 4000 Tote liegen ließen, ohne näher als an den Rand der Hindernisse zu kommen.

Aus dem **Deutschen Großen Hauptquartier** wird dem Wolffschen Büro über den Fall der Festung Przemysl ergänzend geschrieben:

Die Stadt Przemysl mit ihren etwa 50 000 Einwohnern liegt zu beiden Seiten des San, 5—7 Kilometer von der Stadt entfernt sind die Hauptbefestigungen angelegt, die eine Gesamtausdehnung von rund 50 Kilometer haben. Die Befestigungen bestehen aus kleineren und größeren Forts, die untereinander durch Schützengräben, Schanzen und sonstige Erdwerke verbunden sind. Die Forts sind mächtige, von tiefen Gräben umgebene Erdwerke mit zahlreichen betonierten Unterständen und gemauerten Kasernen. Breite, meist in zweifacher Reihe angelegte Drahthindernisse sperren nach allen Seiten den Zugang zu den Befestigungsanlagen. Für den Angriff der verstärkten bayerischen Division wurden drei Forts der Nordfront samt den dazwischen gelegenen Befestigungsanlagen bestimmt, das heißt, es sollte in den großen Umzug der Festung ein Loch gebohrt werden, in einer Breite, die etwas mehr als den 20. Teil des befestigten Gesamtumzugs der Festung darstellt. Dies gelang am 31. Mai durch die Erstürmung der Forts Xa, IXa und XI, samt Zwischenlinien. Bis zum Abend des 2. Juni hatte sich durch die Wegnahme der Forts XI und XII und Kapitulation der Werke Xb und IXa **die durchbrochene Linie zu einer Breite von acht Kilometer erweitert.** Die ganze Nordfront legt zunächst Zeugnis ab von der **erschütternden Wirkung unserer schwersten Geschütze.** Betonklötze von Meter Stärke sind geborsten und abgesplittert gleich zerstörten Sandburgen. Die **Trichter der 42 Zentimeter-Geschosse** weisen eine **Tiefe bis zu 8 und eine Breite bis zu 15 Meter auf.** Auch die **moralische Wirkung dieser Geschosse** war eine derartige, daß die Russen an mehreren Stellen selbst die Drahtnetze durchschnitten, um sich aus ihrer unerträglichen Lage zu befreien und dem stürmenden Feinde zu ergeben.

Kunst und Wissenschaft.

Mittwoch Nacht **verstarb** an den Folgen einer Erkrankung, die er sich durch Ansteckung im Gefangenenlager zugezogen, der Direktor der Universitätsklinik **Kiel Professor Dr. Hugo Lüthje** im 45. Lebensjahr.

Mannigfaltiges.

(Hinrichtung.) Der Zigarrenmacher August Fuhrmann, aus Hubenrode, der am 24. Dezember 1913 den Förster Knoche der Försterei Nonnenholz bei Escherode beim Wildern erschoß, war am 7. April v. J. vom Schwurgericht in Göttingen zum Tode verurteilt worden. Das Reichsgericht hatte das Urteil bestätigt. Auch der König hat von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht. Aufgrund dessen wurde Dienstag früh 6 Uhr das Urteil durch den Scharfrichter Grop aus Magdeburg vollstreckt. Der Hinrichtung wohnten nur die amtlich beteiligten Persönlichkeiten bei.

(Ein schweres Unglück) hat sich in Darmstadt zugetragen. Eine Kommission **der Stadtverordneten** sollte die in einem Kühlraum des Schlachthauses untergebrachten Dauerwaren einer Besichtigung unterziehen. Dabei stürzte plötzlich ein Gerüst zusammen und begrub mehrere Kommissionsmitglieder unter den Trümmern. Schlachthofaufseher Keller erlitt einen qualvollen Tod, während Direktor Dr. Garth sowie die Stadtverordneten Stemmler und Aßmuth und Schlachthofverwalter Sammtleben schwer verletzt wurden.

(Die Kindersterblichkeit in London) ist während des letzten Vierteljahres um 200 Fälle wöchentlich im Vergleiche zum Vorjahre gestiegen. Die Geburtenziffer ist um 400—500 wöchentlich gegen den Durchschnitt der letzten fünf Jahre gesunken. Eine Ursache ist der Mangel an Zivilärzten und Pflegerinnen, die andere ist die stärkere Beschäftigung der Frauen in der Industrie.

Deutsche Worte.

Deutsche Männer, kampfbereit!
Deutsche Schwerter, gottgeweiht!
Deutscher Herzen heiliger Not!
Deutsche Treue bis zum Tod!
Deutsche Fäuste, wutentbrannt!
Weh' den Feinden allesamt!
Eisern steht die deutsche Wehr!
Gott mit unserm deutschen Heer!

Bekanntmachung.

Auf Anordnung der stellvertretenden Generalkommandos des 17. Armeekorps sollen die unausgebildeten Landsturmpflichtigen

des Jahrgangs 1896

nunmehr auch gemustert werden.

Die Musterung hat bereits vom 15. Juni d. Js. ab zu beginnen.

Sämtliche im Stadtkreise Thorn wohnenden, im Jahre 1896 geborenen Wehrpflichtigen haben sich **sofort im Büro 3 im Rathause unter Vorlegung einer Geburtsurkunde** zur Stammrolle zu melden.

Da von den sich bisher gemeldeten Wehrpflichtigen eine große Anzahl inzwischen bei den Truppenteilen eingestellt sein wird, ist eine **nochmalige Meldung sämtlicher Mannschaften des oben genannten Jahrgangs** erforderlich, damit der vorhandene Bestand festgestellt werden kann.

Die Geburtsurkunden werden bei den Standesämtern unentgeltlich ausgestellt.

Die Musterungstermine werden später bekannt gemacht werden.

Thorn den 7. Juni 1915.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission Thorn-Stadt.

Bekanntmachung.

Die Musterung der **unausgebildeten Landsturmpflichtigen des Jahrgangs 1896 findet statt:**

am Dienstag, 15. Juni 1915
für die Mannschaften, deren Namen mit den Anfangsbuchstaben A—F beginnt,
am Mittwoch, 16. Juni 1915
wie vor G—L,
a. Donnerstag, 17. Juni 1915
wie vor M—R,
am Freitag, 18. Juni 1915
wie vor S—Z,
Musterungslokal: Karlstr. 5.

Die Musterung beginnt an jedem **Tage um 8 Uhr vormittags,** die Gestellungspflichtigen haben sich **mindestens 1 Stunde vorher also um 7 Uhr nüchtern und in sauberem Körperzustande im Lokale einzufinden.**

Die an einer inneren Krankheit Leidenden haben ein ärztliches Zeugnis am Tage der Vorstellung mitzubringen.

Zurückstellungs- oder Unabkömmlichkeitsgesuche sind umgehend spätestens aber am Tage der Musterung bei mir anzubringen.

Von der Pflicht persönlicher Stellung befreit die Einreichung nicht.

Es sind von der persönlichen Gestellung im Musterungstermine vielmehr nur befreit:

1. Gemütskranke, Blödsinnige, Krüppel, bei diesen genügt die Einreichung eines ärztlichen Zeugnisses.
2. Die zu einem geordneten und gesicherten Betriebe der Eisenbahnen, der Post, der Telegraphie unbedingt notwendigen festangestellten Beamten und ständigen Arbeiter. Es genügt bei diesen die Einreichung der Unabkömmlichkeitsbescheinigungen.

Thorn den 9. Juni 1915.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission Thorn-Stadt.

Bekanntmachung.

Um den Tageswasserbedarf sicher zu stellen, werden alle Wohnungsinhaber dringend ersucht, sich mit Leitungswasser für den kommenden Tag während der Nachtstunden von 10 Uhr abends bis 4 Uhr morgens zu versehen und das übermäßige Sprengen von Gärten sowie jede Wasserverschwendung zu unterlassen.

Thorn den 9. Juni 1915.

Der Magistrat.

Holz-Submission.

Die Lieferung des Brennholzes für die städtischen Institute bis spätestens zum 1. September d. Js. soll in nachstehenden Losen vergeben werden:

1) Katharinen-, Bürger-, St. Georgen- und St. Jakobs-Hospital, Kinderheim und Waisenhaus, ca. 323 rm.
2) 1., 2., 3. und 4. Gemeindeschule, Lyzeum sowie Mädchen- und Knabenschulen in Thorn-Mocker, ca. 416 rm.

Schriftliche Angebote auf die einzelnen Lose oder auf das ganze Quantum sind mit Angabe der Preisforderung für 1 rm „frei Hof" des betr. Instituts bis

Freitag den 18. Juni 1915,
vorm. 9.30 Uhr,

verschlossen und versiegelt mit der Aufschrift „Holzlieferung für die städtischen Institute" auf dem Bureau 1 des Rathauses abzugeben.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt an demselben Tage vorm. 10 Uhr im Geschäftszimmer des Oberförsters, Zimmer 26 des Rathauses in Gegenwart der erschienenen Bieter. Die Lieferungsbedingungen können im Bureau 1 eingesehen oder in Abschrift für 0,50 Mk. von dort bezogen werden.

Thorn den 4. Juni 1915.

Der Magistrat.

Wohnungsangebote.